

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,50 Mk. durch die Post und unsere Landkurstäger bezogen 2 Mk.

und *Wochenblatt*

## Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für den Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wirkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauerwitz, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Landberg, Nöhndorf, Raufbach, Reffelsdorf, Kleinschönberg, Klippbauern, Lampersdorf, Limbach, Vogen, Mittlitz-Roitzsch, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberbernsdorf, Rohrsdorf, Röhrenberg bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalbe, Seeligshaus, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Illendorf, Linkersdorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schanze, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 33

Donnerstag, den 25. März 1915.

74. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung, betreffend das Verfütterungsverbot von Brotgetreide.

Das Ministerium des Innern hat davon Kenntnis erhalten, daß die Kommissionäre der Kriegsgetreidegesellschaft in vielen Fällen ihnen angebotene Getreidemengen als nicht mahlfähig zurückgewiesen haben, und daß bei den Landwirten die Ansicht verbreitet ist, daß diese Getreidemengen, obwohl sie in der Bestandsanzeige vom 1. Februar mit aufgeführt sind, hierdurch ohne weiteres von der Beschlagnahme und von dem Verfütterungsverbot frei werden.

Diese Annahme ist irrig. Die Kommissionäre der Kriegsgetreidegesellschaft sind streng angewiesen, nicht mahlfähiges Getreide, auch sogenanntes Hinterkorn nur dann freizugeben, oder vom Ankauf zurückzuweisen, wenn sich die Kriegsgetreidegesellschaft hiermit auf eingehende Probe oder der zuständigen Kommunalverband nach vorhergegangener sorgfältiger

Prüfung hiermit ausdrücklich einverstanden erklärt hat. Soweit dieses Verfahren nicht eingehalten ist, ist die Zurückweisung des Ankaufs durch die Kommissionäre ohne jede Bedeutung für die Beschlagnahme. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Landwirte hierdurch von ihrer Pflicht, das gesamte von der Bestandsaufnahme ergriffene und beschlagnahmte Getreide abzuliefern, nicht frei werden und sich unter Umständen schwerer Bestrafung aussetzen, wenn sie dem Verbote zuwider beschlagnahmtes Getreide verfüttern.

Es liegt daher im eigenen Interesse der Verkäufer, in jedem Falle zu prüfen, ob die Zurückweisung ihres Kaufangebots mit Zustimmung der Kriegsgetreidegesellschaft erfolgt ist. Sollten die Kommissionäre den Ankauf unzulässiger Weise zurückweisen, so ist hierüber der zuständigen Behörde unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Dresden, den 20. März 1915.

Ministerium des Innern.

## Das große Völkerringen.

### Przemysl.

Auf dem Arzobischhof in Galizien ist eine Entscheidung gefallen, die wir nur mit schmerzlichem Bedauern aufnehmen können. Anstatt daß Lemberg, die Hauptstadt des Landes, von der Russen Herrschaft befreit wurde — wie man es nach dem anfänglichen raschen Fortschreiten der neuen deutsch-österreichischen Offensive im nördlichen Ungarn wie in der Bukowina erhoffen durfte — hat die starke Festung Przemysl vor dem Feinde kapitulieren müssen. Aber vier Monate hat sie dem Ansturm der Russen tapfer widerstanden; einmal war es auch schon gelungen, sie von der eisernen Umklammerung zu befreien. Aber bald sah sie sich von neuem der Belagerung ausgesetzt. Bis zu völliger Erschöpfung ihrer Lebensmittelsvorräte hat die Belagerung ausgehalten, alle Angriffe des Feindes abgelehnt und ihm in erbitterten Kämpfen schwere Verluste zugefügt. Aber der beabsichtigte rechtzeitige Entsatz hat sich leider nicht bewerkstelligen lassen, und so mußte das Schicksal der Festung sich erfüllen.

Es wäre verfehlt, den Erfolg des Gegners verkleinern, den Verlust, der unsere eigene Sache betroffen hat, beschönigen zu wollen. Wir dürfen nicht in denselben Fehler verfallen, den wir an unseren Feinden fast alljährlich zu tügen haben, die immer nur auf der Gegenseite Enttäuschungen und Niederlagen entdecken. Wir sind stark genug, auch einem schmerzlichen Ereignis ins Auge zu blicken. Die verbündeten Heeresleitungen haben gewisse Anstrengung gemacht, um der Festung zu Hilfe zu kommen, aber der Vormarsch über die Karpathen, so vielversprechend er auch anfing, geriet schließlich doch ins Stocken, weil die Russen ihn mit allen Kräften aufzuhalten suchten, und die andauernden Unbilden des Winterwetters sich gegen uns förmlich verschworen zu haben schienen. Wie ein von allen Seiten umbrandeter Fels hielt sich die Festung. Aber die russische Invasionsarmee war schon längst weitergerückt, selbst Krakau war vorübergehend bereits von ihr bedroht. So wird die Überwindung von Przemysl militärisch vielleicht noch gar nicht einmal so viel bedeuten, denn der Kampf wird natürlich auf der ganzen Front fortgesetzt, und in Wien hatte man Zeit genug, für diesen Fall die entsprechenden Maßnahmen zu treffen. Man wußte, daß mit dem baldigen Freiwerden der russischen Belagerungstruppen gerechnet werden mußte, und daß die tatsächliche Lage dann ein anderes Gesicht zeigen würde.

Stärker werden die politischen Wirkungen sein, die von diesem russischen Erfolg ausgehen werden. Wenn unsere Feinde es verstanden haben, selbst aus der Verwundung der 10. russischen Armee so etwas wie eine deutsche Niederlage herauszufischen, so kann man sich ungescheut denken, welches Kapital sie erst aus der Einnahme der galizischen Festung schlagen werden, um ihr starkes Prestige wieder einigermaßen zu heben. Es wird ein gewaltiges Jubilieren über den ganzen Erdball jenseits, und der Glückwunschtelegramme zwischen den Dreiverbänden wird es nicht so bald ein Ende nehmen. Auch das Böhmen um die Gefolgschaft der Neutralen wird von neuem einsehen — das alles sehen wir mit Sicherheit kommen und müssen uns bereit erheben. Unsere Gegner haben einen Erfolg sehr dringend nötig gehabt und werden ihn, nun er ihnen zuteil geworden ist, natürlich nach Kräften ausbeuten.



Aber ebenso wenig, wie das geahnet werden soll, braucht die Tragweite des Ereignisses überschätzt zu werden. Przemysl ist nicht Galizien, und noch viel weniger ist es Österreich-Ungarn. Die Russen haben das Land, das sie so ziemlich seit Beginn des Krieges in ihre Hand gebracht haben, um ein nicht unbeträchtliches Stück vergrößert. Es ihnen wieder zu entreißen, wird kein Mittel vermocht bleiben, und selbst wenn es nicht gelingen sollte, haben unsere Verbündeten in den von ihnen besetzten und in geordnete Zivilverwaltung genommenen Teilen von Rußisch-Polen ein mindestens gleichwertiges Gegenstück in ihrer Gewalt. Auch dieses hat alle Aussicht zu wachsen, und in Verbindung mit dem von deutschen Truppen in Besitz genommenen polnischen Boden kann es den Vergleich mit den an die Russen verlorenen Landesanteilen Galiziens schon jetzt sehr gut vertragen.

Zur Mutlosigkeit liegt also auf unserer Seite gar kein Grund vor, und das um so weniger, wenn wir den Fall der Festung nicht als ein vereinzelt Vorkommnis, sondern im Zusammenhang mit den letzten Kriegsergebnissen ins Auge fassen. Wir haben erst in diesen Tagen in Deutschland den wunderbaren Erfolg der zweiten Kriegsanleihe erlebt, und in der vorigen Woche sind die Flotten der Verbündeten vor den Dardanellen aus Haupt geschlagen worden. Noch ist auch die Winterfeldschlacht in der Champagne nicht vergessen, die den Franzosen 45 000 Mann gekostet hat, geschweige denn die furchtbare Katastrophe der 10. Armee des Saren. Das alles zusammengenommen sind Großtaten von so überwältigender Bedeutung, daß neben ihnen die Einbuße, die wir jetzt in Galizien erlitten haben, nahezu völlig verschwindet. Ebensovien dürfen wir vergessen, daß Hindenburg, wenn er seinen Döbel gegen den russischen Massenandrang zunächst an anderer Stelle ansetzte, sich dort durchschlagendere Erfolge versprechen dürfte, als wenn er gerade in Galizien alles auf eine Karte gesetzt hätte. Warten wir also in Ruhe ab, wie seine Gesamtoperationen weiter fortschreiten. Sie werden schließlich auch in Lemberg und Przemysl zur Geltung kommen.

### Der festung Belagerung und fall.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)  
Berlin, 23. März.

Nach 4 1/2 monatiger Belagerung hat Przemysl sich ergeben müssen. Die Festung war schon einmal eingeschlossen und belagert worden, als die österreichisch-ungarischen Truppen Anfang September vor der riesigen Übermacht der Russen den Rückzug vom San antreten mußten. In den Befestigungswerken von Przemysl, die mit ihrem Gesamtumfang von 42 Kilometern wohl eine der stärksten militärischen Bollwerke Österreichs bilden, stand der Riesenschwall der russischen Heeresmengen. Der Bulgare Dimitriew, jetzt russischer Generalfeldmarschall, ließ seine Scharen immer wieder gegen die von General Kusmanek verteidigte Feste anstürmen.

70 000 Russen hat er in den Laufgräben vor Przemysl geopfert,

alle Sturmversuche zerschellen. Am 12. Oktober wurde dann die Festung durch die neue Offensive der Österreicher entfest, die Belagerung verstärkt, frische Munition und Lebensmittel wurden herangeführt, die beschädigten Werke ausgebessert, neue Anlagen an geeigneten Stellen geschaffen. Jeder hatten die Russen die Bahnlinsen, die von der Festung zum Hinterlande führten, förmlich zerstört, so daß die Auffüllung der Proviantmagazine auf Schwierigkeiten stieß, um so mehr, als das zur Verfügung stehende Bahnmateriale nach seiner notdürftigen Ausbesserung auch für den Nachschub für die am Sanabschnitte kämpfende Heeresarmee gebraucht wurde. So kam es, daß in der Zeit von vier Wochen, die der Belagerung von Przemysl gedauert war, als sie am 11. November nach dem Rückzug der verbündeten Heere von der Weichsel sich wieder der Einschließung durch die Russen ausgesetzt sah, nur für 4 1/2 Monate Proviant beschafft werden konnte. Auch bei der neuen Belagerung konnten die Russen der Festung nichts anhaben, trotzdem sie sehr starke Streitkräfte gegen sie aufboten hatten. Sie waren vorläufiger geworden, als das erstmal. Sie unternahmen nicht mehr die verzweifelten Sturmangriffe, sondern beschränkten sich mehr auf Artilleriewirkung. Die Belagerten dagegen unternahmen

### händig und erfolgreich Ausfälle,

die den russischen Ring von den eigentlichen Festungswerken fernhielten. Fast schien es, als ob auch diesmal ein Entsatz gelingen würde. Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen warfen die Russen aus der Bukowina und drangen siegreich bis Stanislaw vor, in erfolgreichen Kämpfen drückten sie die Russen aus den Karpathenpässen. Aber sie konnten den Belagerten noch immer nicht die befreiende Hand bieten. Der furchtbare Karpathenwinter, der das Vorrücken der Verbündeten hinderte, wurde der beste Helfer der Russen. Am 22. März mußte sich die Festung ergeben, da der Hunger sie bezwang. Noch am 19. März verlor die Belagerung, die schon wochenlang nur mit den knappen Nationen hatte aufkommen müssen, einen letzten, entscheidenden Ausfall. Namentlich die 23. Honved-Division, die den Kern der Belagerung bildete, geisterte sich dabei aus. Die Übermacht des Feindes war aber nicht zu brechen. Da nur noch auf drei Tage Proviant vorhanden war, erhielt der Festungskommandant Befehl, nach Ablauf dieser Frist und

### Vernichtung des Kriegsmaterials

den Platz dem Feinde zu überlassen. Es gelang tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und Befestigungsanlagen rechtzeitig zu zerstören. Dann ging die weiße Flagge hoch. Die Trümmer Przemysls wurden den Russen übergeben, die heldenmütige Belagerung ging in



Gefangenenschaft. Die offizielle Mitteilung der österreichischen Heeresleitung vom Fall Przemysl betont, daß dieser keinen Einfluß auf die Lage im großen habe. Die Heeresleitung habe seit längerer Zeit mit ihr gerechnet. Der große Wert, der Przemysl zukam, wird durch diese Worte nicht verringert. Przemysl war unzulänglich ein sehr starker Platz und hatte, wie alle Festungen die Aufgabe, möglichst große feindliche Kräfte auf sich abzusieben und festzuhalten. Daß Festungen, auch die modernsten, nicht unzerstörbar sind, hat die Geschichte dieses Krieges in Flammenschrift bewiesen. Auf Seiten unserer Feinde sind, sogar überraschend schnell, gefallen: Vütich, Kamur, Givet, Montmedo, Longwon, Ranonviller, Raubeuge, Antwerpen, Lille, Laon, La Fère. Manche von ihnen haben ihren obengenannten Zweck sogar recht mangelhaft erfüllt. Przemysl, die einzige auf deutsch-österreichischer Seite gefallene und nur durch Hunger bestiegte Festung, hat die ihr zugefallene Aufgabe dagegen glänzend gelöst. Es hat viele Monate lang eine starke russische Armee festgehalten und die weiße Fahne ging über keinen der dortigen Werten erst auf, als die Belagerungstruppen, die es umringten, selbst an Zahl bedeutend zurückgegangen waren. Je länger nämlich die Einschließung dauerte, um so stärker wurden auch die befestigten Belagerungslinien, die die Russen um die Festung anlegten. Mit ihrer Verstärkung ging gleichsam automatisch Hand in Hand eine

**Verringerung der Belagerungstruppen.**  
Die Russen zogen in der letzten Zeit immer mehr Truppen von Przemysl fort, um sie an die bedrohten Fronten zu werfen. Wenn jetzt nach dem Fall Przemysl ein Teil der russischen Belagerungsarmee frei wird, so ist dieser sicherlich numerisch nicht mehr so bedeutend, daß er ein ausschlaggebender Faktor an der Karpatenfront werden könnte. Unre Verbündeten haben daher zwar betrübten Herzens, aber ungebrochenen Mutes Przemysl dem Feinde überlassen können. Der Abschiedsgruß des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich an die unbesiegten Helden von Przemysl verliert so jede bittere Beimischung. Sie wurden durch Naturgewalten und nicht durch den Feind bezwungen, sie blieben und ein hehreres Vorbild treuer Blückerfüllung bis an die äußerste Grenze menschlicher Kraft. Die Verteidigung von Przemysl bleibt für ewige Zeiten ein leuchtendes Ruhmesblatt unserer Armee.

## Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz endeten mehrere feindliche Vorstöße mit völligem Misserfolg, ebenso im Osten russische Angriffe auf unsere Stellungen am Dniepr. Was wir durch unseren Generalstab weiter erfahren, zeigt uns die Russen im hellsten Lichte ihrer von Engländern und Franzosen so hochgepriesenen eigenartigen Kultur.

**Verfolgung der Memeler Mordbrenner.**  
Russisch-Krottingen gestürzt. — 3000 verschleppte Deutsche aus Russenbänden befreit.  
Großes Hauptquartier, 23. März.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Zwei nördliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras wurden abgewiesen. — In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minenverlegungen vor und schlugen einen Nachtangriff nördlich von Beau-Éclair ab. — Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Cambres, Apremont und Flirech hatten keinen Erfolg. — Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Vadonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. — Auf Orléans warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Beläger getötet und verletzt wurden. — Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen russisch-Krottingen und befreiten über 3000 deutsche von den Russen verschleppte Einwohner. — Russische Angriffe beiderseits des Dniepr wurden zurückgeschlagen.

**Oberste Heeresleitung.** Amlich durch das B. L. V.  
Russisch-Krottingen liegt unmittelbar an der Grenze nordöstlich von Memel. Auf deutscher Seite befindet sich entsprechend ein Deutsch-Krottingen.

## 25 000 Oesterreicher in Przemysl gefangen.

Aber die Stärke der Besatzung von Przemysl, die nun in russische Gefangenenschaft geraten ist, werden von feindlicher Seite selbstverständlich übertriebene Angaben gemacht werden. Der „Budapesti Hirlap“ bringt nun eine Äußerung, die der Honvedminister Dazai über Przemysl im Klub der Arbeitspartei getan haben soll. Von unterrichteter Seite wird dem Blatte folgende Mitteilung gemacht:

Die Bedeutung des Falles Przemysl darf nicht überschätzt werden. Die Festung erfüllte ihren Beruf in heldenhafter Weise. Die Verteidiger taten ihre Pflicht. In der Festung hatten wir höchstens 25 000 Soldaten einschließlich der Schanz- und industriellen Arbeiter. Aber die Zahl des zernichtenden russischen Heeres sind auch übertriebene Gerüchte im Umlauf gewesen. Es waren dort 60 bis 80 000 Russen; die übrigen wurden gruppenweise von dort wegdirigiert. Im allgemeinen müssen wir uns vor Augen halten, daß die militärische Lage heute viel leichter ist, als sie es bisher und hauptsächlich im Anfang des Krieges gewesen ist. Acht schwere Monate hindurch hielten wir gegen eine vielfache Überzahl unter viel ungünstigeren Umständen als heute stand. Wir müssen auch weiter Vertrauen zu unserem Heer haben und können ungebrochenen Mutes der Zukunft entgegensehen.

Wie aus den Telegrammen österreichisch-ungarischer Kriegsberichterstatter hervorgeht, geraten durch die Übergabe in russische Gefangenenschaft eine Honveddivision mit General Tamass, ferner galizische und oberungarische Landstürmer, sowie Infanterieformationen. Diese hauptsächlich Wiener und Ungarn.

**Die Vergeltung der Russengrenel.**  
Der im „Katholik“-Verlag erscheinende „Kurier Stadt“ veröffentlicht an der Spitze seiner heutigen Nummer nachfolgendes: „Angesichts der Verstärkungen, die in polnischen

Ein kühner Mut geht mitten durch,  
Das Eisen bricht die Not.

Emanuel Geibel.

Wozu der Mensch den Mut hat, dazu  
findet er die Mittel.

Ernst Raupach.

Kreisen über die Ankündigung entstanden waren, für die neuen russischen Grenel in Memel Vergeltung an Dörfern und Gütern in dem von Deutschland okkupierten Gebiet zu nehmen, haben wir uns an das Große Hauptquartier mit einer Anfrage gewandt und folgende Antwort erhalten:

„Der Feind ist Rußland, folglich kommt für Vergeltung nicht volatlicher, slawischer oder jüdischer Feind in Betracht, sondern nur russischer.“

Die Wiener Korrespondenz Rundschau meldet: General Pau wird längere Zeit in Warschau Aufenthalt nehmen. Es heißt, daß das Militärkommando im Warschauer Kanon



## EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Füsilier Bruno Neumann  
aus Kesselsdorf.

Wehrmann Ernst Herbrig  
aus Taubenheim.

## Ehre den Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld.  
O, Deutschland, wieviel deiner Söhne  
Hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt,  
Dass Ruhm deine Stirne umkrönte.  
Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht.  
O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht!

provisorisch ihm übertragen werden würde. Pau soll für die Zeit dieser Verwendung in die russische Generalität eintreten. — „Nowoje Wremja“ schildert die intensive Tätigkeit der deutschen Flieger über Ostrowiec. Über die Festung seien zwanzig Bomben abgeworfen worden, jedoch angeblich ohne Erfolg. Die „Nietich“ hebt das vortreffliche Funktionieren der deutschen Bahnen und Automobile hervor.

## Englands Verluste im U-Boothkrieg.

Die englische Admiralität teilt in ihrem Wochenbericht die folgenden Schiffsverluste zu:

Zu der Woche vom 10. bis zum 17. März 8 britische Handelschiffe mit 22 825 Tonnen Bruttogehalt torpediert und versenkt, 3 Schiffe, die torpediert wurden, erreichten den Hafen, 1539 Schiffe fuhrten ab und kamen an. Seit Beginn des Krieges sind 96 Handelschiffe verlorengegangen. 54 von ihnen wurden durch Kreuzer, 12 durch Minen und 30 durch Unterseeboote versenkt. Fährfahrzeuge sind in der Zählung nicht inbegriffen.

Die englische Fischereiflotte hat bekanntlich beim Minensuchen, wozu fast ausschließlich Fischdampfer verwendet wurden, sehr schwere Verluste erlitten. Auch die angeführten Bismars dürften lange nicht die Wahrheit der englischen Schiffseinbußen verzeihen.

## Neue Unterseebootserfolge.

London, 23. März.

Die 30 Mann betragende Besatzung des Dampfers „Nieuw Albion“ (1105 Tonnen), der zwischen Hull und den Niederlanden verkehrte, ist gestern von einem Torpedoboot in Jemmingham gelandet und nach Hull gebracht worden. Das Schiff begann am Freitag abend in der Nähe von Bridlington aus unbekannter Ursache zu sinken und strandete bei Bithemsea.

Rotterdam, 23. März.

Neuer meldet, der Dampfer „Concord“ wurde bei Ventschiff „Royal Sovereign“ torpediert. Die Besatzung von 600 Mann ist gerettet und in Dover gelandet worden.

Die holländische Seelandgesellschaft hat die Warenbeförderung nach England vorläufig eingestellt. In Anbetracht dessen ließ die Staatsbahn den holländischen sogenannten Fleischzug von Groningen nach Blijssingen ausfallen.

## Kleine Kriegspost.

London, 23. März. Die schweren Verluste an englischen Offizieren bei Neuve Chapelle sind angeblich dem Umstand zuzuschreiben, daß beim Vormarsch über das von Decken und Gräben durchschnittenen Land die Fahrer vorausgehen mußten, um das Terrain zu untersuchen und den besten Weg zur Umgehung und Überwindung der Hindernisse ausfindig zu machen.

London, 23. März. Generalmajor Sir William Robertson wurde zum Chef des englischen Großen Generalstabs ernannt. Robertson ist 65 Jahre, begann seine Laufbahn als Soldat und erwarb sich einen Ruf in den indischen Feldzügen und im Burenkrieg; Robertson war aber nie Truppenführer.

Paris, 23. März. Das französische Schlachtschiff „Gaulois“ soll, sobald die Witterung es gestattet, Kott gemacht und in ein Trockendock gebracht werden. Die Verbesserungen an dem englischen Panzerkreuzer „Inflexible“ sollen in kurzer Zeit beendet werden können. Der „Rouvelliste“ erzählt, daß auch der Panzer „Saur-gulberry“ nach den Dardanellen gesandt worden ist.

## Bismarckfeier am 1. April in Berlin.

Die Anordnungen des Kaisers.

Soeben hat der Kaiser bestimmt, daß am hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten Nationaldenkmal vor dem Reichstag eine Feier stattfinden, deren Art und Umfang dem Ernst der Zeit und der Stille der Karwoche, in die der Gedenktag fällt, entspricht.

Es ist vorgelesen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat und der Reichstag, das preussische Staatsministerium, der preussische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in der Wandelhalle des Reichstags versammeln, von dort sich zum Denkmal begeben und vor diesem Kranz niederlegen. Der Berliner Sängerbund und Chöre der Berliner Schulkinder werden Lieder vortragen, Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, der Hoch-, Mittel- und Volksschulen werden auf der Freitreppe, den Rampen zum Reichstag und um das Denkmal Aufstellung nehmen; ebenso Vertreter von Vereinen, die sich an der Feier zu beteiligen wünschen. Schon jetzt ist die Zahl solcher Vereine sehr groß. Weitere Anmeldungen nimmt der Vorsitzende des Berliner Bismarck-Ausschusses, Justizrat Schmidt, Friedrichstr. 218 entgegen. Meldungen müssen bis spätestens den 27. März erfolgen.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt zur Entlassung dienstuntauglicher Deutscher aus Rußland mit: Im Anschluß an die Meldung über eine mit der russischen Regierung getroffene Verständigung wegen der Erlaubnis zum Verlassen Rußlands für dienstuntaugliche Deutsche im wehrpflichtigen Alter wird darauf hingewiesen, daß es sich für Angehörige der in Betracht kommenden Deutschen empfiehlt, sich nach einiger Zeit, falls diese bis dahin nicht in Deutschland eingetroffen sind, an das Auswärtige Amt zu wenden.

\* Amlich werden folgende Beförderungen in der Admiralität bekanntgegeben: Admiral à la suite von Medem ist zum Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs ernannt worden. Zu Admiral wurden befördert: die Vizeadmirale Brachmann und v. Krofzig. Den Charakter eines Admirals hat erhalten Vizeadmiral Grapow.

Rußland.

\* Über die Ausbreitung der heimlichen Trunksucht in Sibirien wird aus Petersburg durch den „Nietich“ berichtet: Alle früheren offiziellen Alkoholverkaufsstellen sind zwar geschlossen, doch sieht man mehr Betrunkene in den Straßen als früher, was auf heimliche Alkoholfabrikation zurückzuführen ist. In Gharbin arbeiten die Spiritusfabriken Tag und Nacht, ohne die Bestellungen aus Sibirien bewältigen zu können. Im Gouvernement Irkutsk entdeckte die Polizei 50 heimliche Fabriken. Die Bauern berichten, daß die Hochzeiten nicht anders wie früher gefeiert werden, da der Wodka jetzt in Sibirien billiger ist als zuvor.

Italien.

\* Die italienische Kammer hat sich bis zum 22. Mai vertagt; Ministerpräsident Salandra setzte sich für diese Verlängerung ein, indem er gegen einen Antrag Turati sprach, der in Anbetracht der Lage nur bis zum 15. April vertagen wollte. Salandra sagte, es liege der Regierung fern, ohne Parlament regieren zu wollen; wenn sie trotzdem etwas längere Parlamentsferien vorschläge, so wolle sie eben alle ihre Aufmerksamkeit auf die internationale Lage richten können. Bezüglich der auswärtigen Politik habe sie wiederholte Beweise des Vertrauens der Kammer empfangen, welches so nur ein allgemeines sein könne und bedeute, daß man der Regierung die größte Autonomie lasse.

Türkei.

\* Kaiser Wilhelm sandte an Enver-Pascha ein Glückwunschtelegramm für die glänzenden Erfolge an den Dardanellen, worin er auch Enver-Pascha bittet, dem tapferen Kommandanten der Festungen an den Dardanellen David-Pascha ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu wollen. Das Telegramm schließt mit den Worten: „Möge Gott auch fern mit unsren Waffenbrüdern sein!“

## Nah und Fern.

\* Österreichische Offizierkurhäuser für deutsche Offiziere. Die österreichische k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz teilt mit: Das k. u. k. Kriegsministerium in Wien hat die stellvertretenden Korpskommandos angewiesen, daß Gelübden deutscher Offiziere ebenso wie denen österreichisch-ungarischer Offiziere um Aufnahme in die Offizierkurhäuser der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz entworfen werden soll. Außer diesen Militärkurhäusern ist noch eine große Anzahl von Freiplätzen und ermittelten Kurplätzen vorhanden, die von Privatleuten und anderen Offizieren zur Verfügung gestellt sind. Die Plätze verteilen sich über alle österreichischen und ungarischen Kur- und Badeorte, und werden gleichfalls gern deutschen Offizieren zugänglich gemacht werden. Nähere Auskünfte über die Kurorte und die dort zu vergebenden Plätze, Frei- und halben Freiplätze erteilt an jedermann bereitwillig Herr Major Karl Ertl, Leiter der Zentralauskunftsstelle der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz in Wien, I. Bräunerstr. 3.

\* Österreichische Offizierkurhäuser für deutsche Offiziere. Die österreichische k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz teilt mit: Das k. u. k. Kriegsministerium in Wien hat die stellvertretenden Korpskommandos angewiesen, daß Gelübden deutscher Offiziere ebenso wie denen österreichisch-ungarischer Offiziere um Aufnahme in die Offizierkurhäuser der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz entworfen werden soll. Außer diesen Militärkurhäusern ist noch eine große Anzahl von Freiplätzen und ermittelten Kurplätzen vorhanden, die von Privatleuten und anderen Offizieren zur Verfügung gestellt sind. Die Plätze verteilen sich über alle österreichischen und ungarischen Kur- und Badeorte, und werden gleichfalls gern deutschen Offizieren zugänglich gemacht werden. Nähere Auskünfte über die Kurorte und die dort zu vergebenden Plätze, Frei- und halben Freiplätze erteilt an jedermann bereitwillig Herr Major Karl Ertl, Leiter der Zentralauskunftsstelle der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz in Wien, I. Bräunerstr. 3.

\* Österreichische Offizierkurhäuser für deutsche Offiziere. Die österreichische k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz teilt mit: Das k. u. k. Kriegsministerium in Wien hat die stellvertretenden Korpskommandos angewiesen, daß Gelübden deutscher Offiziere ebenso wie denen österreichisch-ungarischer Offiziere um Aufnahme in die Offizierkurhäuser der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz entworfen werden soll. Außer diesen Militärkurhäusern ist noch eine große Anzahl von Freiplätzen und ermittelten Kurplätzen vorhanden, die von Privatleuten und anderen Offizieren zur Verfügung gestellt sind. Die Plätze verteilen sich über alle österreichischen und ungarischen Kur- und Badeorte, und werden gleichfalls gern deutschen Offizieren zugänglich gemacht werden. Nähere Auskünfte über die Kurorte und die dort zu vergebenden Plätze, Frei- und halben Freiplätze erteilt an jedermann bereitwillig Herr Major Karl Ertl, Leiter der Zentralauskunftsstelle der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz in Wien, I. Bräunerstr. 3.

\* Österreichische Offizierkurhäuser für deutsche Offiziere. Die österreichische k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz teilt mit: Das k. u. k. Kriegsministerium in Wien hat die stellvertretenden Korpskommandos angewiesen, daß Gelübden deutscher Offiziere ebenso wie denen österreichisch-ungarischer Offiziere um Aufnahme in die Offizierkurhäuser der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz entworfen werden soll. Außer diesen Militärkurhäusern ist noch eine große Anzahl von Freiplätzen und ermittelten Kurplätzen vorhanden, die von Privatleuten und anderen Offizieren zur Verfügung gestellt sind. Die Plätze verteilen sich über alle österreichischen und ungarischen Kur- und Badeorte, und werden gleichfalls gern deutschen Offizieren zugänglich gemacht werden. Nähere Auskünfte über die Kurorte und die dort zu vergebenden Plätze, Frei- und halben Freiplätze erteilt an jedermann bereitwillig Herr Major Karl Ertl, Leiter der Zentralauskunftsstelle der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz in Wien, I. Bräunerstr. 3.

\* Österreichische Offizierkurhäuser für deutsche Offiziere. Die österreichische k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz teilt mit: Das k. u. k. Kriegsministerium in Wien hat die stellvertretenden Korpskommandos angewiesen, daß Gelübden deutscher Offiziere ebenso wie denen österreichisch-ungarischer Offiziere um Aufnahme in die Offizierkurhäuser der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz entworfen werden soll. Außer diesen Militärkurhäusern ist noch eine große Anzahl von Freiplätzen und ermittelten Kurplätzen vorhanden, die von Privatleuten und anderen Offizieren zur Verfügung gestellt sind. Die Plätze verteilen sich über alle österreichischen und ungarischen Kur- und Badeorte, und werden gleichfalls gern deutschen Offizieren zugänglich gemacht werden. Nähere Auskünfte über die Kurorte und die dort zu vergebenden Plätze, Frei- und halben Freiplätze erteilt an jedermann bereitwillig Herr Major Karl Ertl, Leiter der Zentralauskunftsstelle der k. k. Gesellschaft vom Weißen Kreuz in Wien, I. Bräunerstr. 3.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 33.

Donnerstag, den 25. März 1915.

## Ansprache des Herrn Schuldirektor Thomas

am dritten Vaterländischen Abend am 21. März 1915.

Wenn sich in dieser großen Zeit jemand unterfängt zu anderen zu reden, so muß er zunächst um Entschuldigung bitten; denn alles, was er sagen kann und will, steht in jedes einzelnen Herzen mit thernem Letzern fest und unauslöschlich geschrieben. Es wird einem Redner deshalb fast unmöglich sein, in diesen großen, wenn auch schweren Tagen, etwas anderes zu sagen, als was ein jeder für sich selbst schon weiß und fühlt.

Und dennoch muß sich in einer so großen Versammlung, wie der heutigen, einer zum Dolmetsch der Gefühle machen, die alle befehlen, damit sie, auf denselben Grundton gestimmt, ausklingen in eine gemeinsame, einheitliche Kundgebung. Deshalb sehen Sie mich, der Aufforderung unseres verehrten Herrn Kantor gern folgend, wieder einmal an dieser Stelle, versuchend mit meinen schwachen Kräften in Ihnen eine Begeisterung zu entfachen, die uns dieser großen Zeit würdig erscheinen läßt.

Was ist es, das uns in dieser Zeit und auch in der gegenwärtigen Stunde immer und immer wieder bewegt?

Ich meine, wir können es nicht besser ausdrücken, als wir es im niederländischen Dankgebet so gern und ergreifend singen: „Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten und sehen, müßt leben und fernhin heil“.

Das Gefühl freudiger Dankbarkeit ist es, das uns gefangen nehmen muß, wenn wir all die Ereignisse dieses großen Krieges rückwärtig überblicken. Wie hat der Herr unser Gott unserm Volke beigegeben und unsere Waffen sichtbar gesegnet bis auf diesen Tag! Dafür sollen und wollen wir ihm auch in dieser Stunde an erster Stelle danken aus tiefstem Herzensgrunde.

Wohl wissen wir, daß unsagbare Trauer in so vielen Familien auch unserer Stadt und den umliegenden Ortschaften eingeleitet ist — wohl fühlen wir mit ihnen allen auch heute wieder, die durch das blutige Völkerringen ein liebes Familienmitglied verloren haben, den Gatten und Vater, den Sohn und den Bruder, den Bräutigam und den Freund — wohl ahnen wir, daß diese geschlagenen Herzenswunden so bald nicht vernarben werden — aber wir stellen uns unter den Willen des Höchsten, unter den Willen unseres treuen Gottes in der gläubigen Überzeugung, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wir danken auch in dieser Stunde unseren lieben Toten, die mit ihrem Verblute ihre Liebe und Treue zum Vaterland besiegeln mußten, und wir danken ihnen aus tiefstem Herzensgrunde für das, was sie für uns und unser, ihr geliebtes Vaterland getan haben. Und wahrlich, ihr Heldentum ist nicht umsonst gewesen. Die thernne Mauer, die sie bildeten gegen den gewaltigen Ansturm der Feinde, hat unser Vaterland bis auf kleine Teile bewahrt vor den fürchterlichen Schrecknissen des Krieges. Sollte da nicht, trotz der tiefen Trauer, die uns beim Gedenken an sie alle bewegt, auch freudige Dankbarkeit uns befeelen?

Ja, wäre es nicht undankbar gerade gegen unsere toten Helden, wenn wir uns durch die Trauer allein gefangen nehmen lassen wollten? Sind sie nicht alle mit stolzer Freude ausgezogen, als das Vaterland sie rief? Sind sie nicht alle mit heiliger Begeisterung in den Kampf gegangen für Recht und Freiheit, wohlwissend, daß es schwere Opfer kosten würde? Haben sie sich nicht dem Feinde trotzdem entgegen geworfen mit einem Mute, einer Unerschrockenheit, die die ganze Welt in Staunen versetzt?

Haben sie nicht durch ihre Heldentaten Erfolge errungen, deren wir uns freuen müssen?

Gewiß, wir trauern um einen jeden toten Helden, aber freuen dürfen wir uns doch, daß ihr Heldentum nicht umsonst gewesen ist. Daher darf auch die Trauernden freudige Dankbarkeit erfüllen für alles das, was der Herr in diesem Kriege bisher Großes an uns getan hat.

Mit freudiger Dankbarkeit gedenken wir aber auch der genialen Heerführer und ihrer von unvergleichlichem Mute und hingebender Begeisterung erfüllten Truppen — und nicht zuletzt auch unseres edlen Kaisers. Er hat den Krieg nicht gewollt, und auch das ganze deutsche Volk wäre viel lieber seine friedlichen Bahnen weiter gewandelt — aber die bösen Nachbarn hatten es anders beschlossen. Da mußte der Kaiser das Schwert aus der Scheide ziehen, um den Bestand des Reiches und den Wohlstand des Volkes zu wahren, und das ganze Volk wußte sich mit ihm eins, da es offenbar war, daß unsere Feinde uns nicht nur demütigen und schwächen, sondern vernichten wollten. Nun stehen sie, der Kaiser, seine Heerführer und unsere Brüder schon im achten Monate draußen im heiligen, schweren und blutigen Kampfe und in gemeinsamer Tüchtigkeit haben sie wahrhaft Unvergleichliches geleistet, in gemeinsamer Tüchtigkeit; denn der beste Heerführer vermag nichts ohne ein gut geschultes, pflichtbewusstes, von heiliger Begeisterung erfülltes Heer — und die besten Soldaten kämpfen umsonst ohne eine tüchtige Führung, vor allem jetzt, da Millionenheere gegeneinander im Felde stehen, Massen, wie sie nie zuvor auch nur einmal gegeneinander gekämpft haben.

Und hören wir es nicht immer und immer wieder aus berufenem Munde, wie unser unergleichliches Heer nach acht so schweren Kriegesmonaten, immer noch ungechwächt an Kraft und Mut, befehlt ist nur von dem einen Gedanken, den ewigen Sieg und damit den auch von ihm so beherzt ersehnten Frieden erringen zu müssen zum Wohle des Vaterlandes? Wie es deshalb auf sich nimmt all die ungeheuren Anstrengungen und Entbehrungen, und wie selbst die Verwundeten und Kranken ihre meist so schwere Last tragen ohne sonderliches Murren und Klagen, still sich fügend in Gottes Willen!

Und nun unsere Flotte! Klein ist sie wahrlich im Vergleich zu der unserer Feinde — aber wie Großes hat sie doch bereits geleistet, wie hat sie die bisher stolze Flotte der Welt in den Schatten gestellt durch ihre Tüchtigkeit, ihre Kühnheit und ihre Unerschrockenheit! Ja, auch unsere blauen Jungens gibt es in der ganzen Welt nicht wieder! Wohl wollte uns schon manchmal das Herz brechen, wenn wir lesen mußten, wie ein Schiff nach dem anderen der feindlichen Uebermacht endlich doch erlegen war, in Sonderheit als der Kommandant des Auslandsgechwaders, Graf Spee, mit Hunderten von braven Seeleuten, samt seinen beiden Söhnen in den Tiefen des Ozeans sein frühes Grab fand; aber auch hier wäre es undankbar gegen die toten Helden zur See, wenn wir nicht auch durch ihre glorreichen Heldentaten erfüllt würden mit freudiger Dankbarkeit!

Und sollte uns freudige Dankbarkeit nicht auch erfüllen, wenn wir daran denken, wie das ganze deutsche Volk mit rührender Liebe für seinen Krieger und wie es bemüht ist, ihnen die so schwere, schwere Last nach Kräften zu erleichtern? Die Feldpost kann davon erzählen!

Und neben dem Gefühl freudiger Dankbarkeit erfüllt uns ein berechtigter Stolz! Ist es doch wahr geworden, was wir in Friedenszeiten so oft gelungen haben: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Truge brüderlich zusammenhält!“ Wir hatten stand einer ungezählten Uebermacht von Feinden! 115 Millionen Deutsche und Oesterreicher gegen 300, mit Hinzurechnung der Kolonien 700 Millionen Feinde! Welch eine gewaltige Kraft entwickelt unser Volk in diesem Ringen, eine

Kraft, die unsere Feinde nicht im geringsten geahnt haben; denn sonst hätten sie uns vielleicht weiter leben lassen; eine Kraft entwickelt unser Volk, wie sie kaum einmal vorher in der Weltgeschichte von einem Volk entwickelt worden ist.

Berechtigter Stolz darf uns erfüllen, wenn wir sehen, wie unsere Feinde zu den erbärmlichsten Mitteln der Lüge und Verleumdung ihre letzte Zuflucht nehmen müssen, wie sie sich Siege anzudichten gezwungen sind, um ihre Heere zu ermutigen, sich immer wieder von neuem und nutzlos unseren tapferen Truppen entgegenzuwerfen, wie sie unseren braven Soldaten die größten Schandthaten nachzureden bemüht sind, nur um bei den neutralen Staaten ihre eigenen Schändlichkeiten verdecken oder entschuldigen zu können. Aber es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen!

Und sollte es uns nicht mit berechtigtem Stolz erfüllen, wenn wir hören, wie unsere Feinde in der ganzen Welt betteln gehen müssen, um neue Bundesgenossen zu werben zum ausschließlichen Kampfe gegen das deutsche Volk?

Wir Deutschen müssen doch tüchtige Kerle sein, wenn unsere Feinde in allen fünf Erdteilen, also in der ganzen Welt, Hilfe suchen, um sich gegen uns, die sie zu vernichten gedachten, wenigstens genügend verteidigen zu können! In Asien bei den Japanern und Japern, in Afrika bei den Turken und Javanen, in Amerika bei den Kanadiern, in Australien bei den Buschmännern und in Europa selbst bei den Zwergstaaten wie Serbien und Montenegro!

Und trotzdem ist es ihnen in den acht Monaten nicht gelungen, weder im Osten noch im Westen, den eigentlichen Kriegsschauplatz nach Deutschland hineinzutragen.

Und wenn hätte heute morgen das Herz nicht höher geschlagen, als wir lesen durften, daß das deutsche Volk seinem Vaterlande von neuem 7 Milliarden 700 Millionen Mark darbringen will? (Zwischen sind es 9 Milliarden geworden. Die Red.) Welche Fälle von Vertrauen auf den ewigen Sieg unseres tapferen Heeres spricht aus dieser gewaltigen, kaum geahnten Gabe! Und wahrlich, solange ein solches Vertrauen das Volk daheim befehlt, solange wird auch unser braves Heer draußen im Felde mit Stolz und Freude seine schwere Pflicht erfüllen!

Ja wahrlich, wir überheben uns nicht, wenn wir erfüllt sind von Stolz auf unser Heer und unsere Flotte, erfüllt sind von Stolz auf die unerschöpfliche Kraft unseres Volkes, erfüllt sind von Stolz auf die unserer Volkswirtschaft inne wohnenden Festigkeit!

Unser Stolz ist voll berechtigt, er wäre auch berechtigt, wenn, was Gott verhüten möge, der Sieg nicht unser sein sollte!

Und das alles darf uns auch drittens erfüllen mit starker unerschütterlicher Zuversicht für die Zukunft! Wir werden mit Gottes Hilfe siegen! Das ist unsere feste Überzeugung heute mehr denn je. Unsere Feinde sind, wie es den stürmischen Anschein hat, geschwächt. Aber unsere Kraft steht ungebrochen. Wenn man einmal nur hat einen Blick tun können in unsere Garnisonen, so sieht man, welche ungeheure Massen von weisungsfähigen Männern noch vorhanden sind, die leider, leider so stark zerfetzten Rücken auszufüllen und neue Kontingente aufzustellen — Da mag kommen, was da kommen will. Und wenn auch das schwankende Kriegsglück uns einmal abhold sein sollte, wir wissen, unsere Jungmannschaft, die 19 Jahrgänge des ungedienten Landsturms, der zurzeit in großen Mengen einberufen wird, wird doch den ewigen Sieg an unsere Fahne heften helfen.

Freilich hoffen unsere Feinde uns, wenn nicht durch Waffen, so doch durch wirtschaftliche Repressalien auf die Knie zwingen, und durch Ausschungerung endlich besiegen zu können.

## Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elker.

24] (Nachdruck verboten.)

Am zweiten Tage nach der Beschiebung Walsburgs ließ sich Leutnant von Stimmern bei Monsieur und Madame Hoffer melden. Das würdige Ehepaar machte indessen mit ihrer Tochter gerade einen kleinen Spaziergang, Jeanne befand sich allein im Wohnzimmer. Sie wollte den preussischen Offizier nicht empfangen, das Dienstmädchen in ihrer Verlegenheit führte ihn jedoch in das Zimmer, und so standen sie sich gegenüber, beide leicht errötend und mit pochenden Herzen.

„Verzeihen Sie mein Eindringen, Mademoiselle“, nahm Axel das Gespräch auf. „Ich gläubte Herrn Hoffer zu treffen, dem ich eine wichtige Mitteilung zu machen habe.“

„Mein Oheim macht einen kleinen Spaziergang. Er wird gleich zurück sein“, entgegnete Jeanne, sich gewaltsam fassend und mit Absicht sich abwendend. „So daß der Offizier ihr Anblick nicht sehen konnte.“

Aber Axels Gesicht flog ein leichtes, bitteres Lächeln. Er glaubte in dem Benehmen Jeannes eine gleichgültige Kälte zu finden, die freilich ihm, dem feindlichen Offizier gegenüber, nur zu erklärlich war.

„Vielleicht haben Sie die Güte, mein Fräulein“, fuhr er fort. „Ihrem Oheim meine Nachricht mitzuteilen, damit er nicht überrascht wird, wenn ich das Schloß besetze.“

„Wie? Sie wollen das Schloß besetzen?“

„Nur für diese Nacht, mein Fräulein. — Es sind neue Truppen angekommen, Landwehrruppen, welche uns hier vor Walsburg abgedrückt haben. Die Postenkette ist etwas verschoben worden, Schloß Bernette liegt nicht mehr innerhalb der Feldwach-Aufstellung. Ich habe nun Order erhalten, mit meinem Juge heute Nacht in Schloß Bernette zu bleiben, um morgen in aller Frühe abzumarschieren. Wir die bisherigen Einheitsgruppen von Walsburg, marschieren dann weiter, der Feldarmee

nach, während die Landwehrruppen an unsere Stelle treten. Ich wollte deshalb Herrn Hoffer ersuchen, mir und meinen Leuten auf dem Schloß Quartier anzuweisen... nur für diese Nacht, mein Fräulein...“

Jeanne atmete heftig. So war denn der Augenblick des Scheiterns nahe, den sie gefürchtet und doch herbeigesehnt hatte. Wenn sie nicht mehr in seiner Nähe weile, wenn sie ihn nicht täglich mehr sehen mußte, dann würde sie auch Kraft finden, ihn zu vergessen — und vergessen mußte sie ihn ja! Sie durfte nicht mehr an ihn denken — Viktor hatte recht, diese Liebe war schmachvoll — verächtlich!

„Ich werde es meinem Oheim bestellen“, fließte sie hastig hervor.

Axel sah das junge Mädchen mit traurigem und resigniertem Blick an. „Mademoiselle Jeanne“, sprach er mit leicht bebender Stimme, „ich bin mir bewußt, daß man mich hier gern scheiden sieht, daß auch Sie aufatmen, wenn ich Chateau Bernette verlassen habe. Es kann ja nicht anders sein, siehe ich doch als Feind Ihres Vaterlandes Ihnen gegenüber. Und doch tut es mir tief im Herzen leid, daß dem so ist. Ich werde die Stunden, welche ich hier im Kreise Ihrer Familie verleben durfte, niemals vergessen, ich werde aller stets gern denken, die mich hier so würdig aufgenommen haben, ich werde auch Ihrer gedenken, Mademoiselle Jeanne, immer und ewig, und ich bitte Sie, auch meiner zu gedenken, und nicht in Feindschaft, Jeanne, wenn es Ihnen möglich ist...“

Ihr Herz ward tief geküßelt durch den Klang seiner weichen Stimme. Die Jähren traten ihr in die Augen. Sie vermochte nichts zu erwidern. Blöcklich übermäßigte sie ihr Gefühl, sie reichte ihm mit rascher Gebärde die Hand, den Blick leicht zur Seite wendend. „Leben Sie wohl“, flüchelten ihre zuckenden Lippen.

Freudig errötet ergriff Axel ihre Hand und führte sie an die Lippen. Dann die willenlos in der feintgen liegende Hand fest und warm umschließend, sah er in ihr bleiches Antlitz und sprach leise: „Darf ich nicht sagen auf Wiedersehen, Jeanne?“

„Ich weiß es nicht...“

„Aber ich weiß es, Jeanne“, rief er. „Ich weiß, daß wir uns wiedersehen müssen, daß wir uns wiedersehen werden! Lassen Sie Ihr Herz nicht durch den Streich der Völker sich der leeren Stimme der Liebe verflüchten, Jeanne! Unsere Herzen haben nichts mit diesem Streit zu tun, der vorüberfliegen wird wie ein Wettersturm, um einem um so schöneren Frieden Platz zu machen. Jeanne, darf ich Sie wiedersehen? — Ja — ob, sagen Sie ja...“

„Hören Sie die Geschehe?“ rief sie errötend. „Sie geben Ihnen Antwort! Kann Frieden zwischen uns sein, wenn jene Donner über unsern Häuptern rollen?“

„Leben Sie wohl! — Vergessen Sie mich...“

Sie streckte abwendend die Hand ihm entgegen, dann entfloß sie. Axel atmete tief auf und fuhr mit der Hand über Stirn und Augen.

„Ein Traum“, murmelte er. „Ein schöner flüchtiger Traum...“ Langsam entfernte er sich.

Gegen Abend rückten die Jäger auf den Schloßhof und wurden in den Gefindestuben und dem großen Speisesaal zu ebener Erde einquartiert. Leutnant von Stimmern und der Walfeldwebel erhielten je ein Zimmer im oberen Stock. Der alte Kapitän lud sie zum Abendessen ein, bei dem es jedoch sehr einfüßig zuging. Der Walfeldwebel der Kaserne, Hartmann, ein junger Postmann aus dem Hara, ließ sich das Essen und den Wein vorzüglich schmecken, er verlor auch mit den Damen ein Gespräch anzuknüpfen, doch Madame Hoffer war heute abend sehr zurückhaltend, welchem Beispiel Josephine getreulich nachahmte. Jeanne sah schweigend da, ihre Wangen bedeckte tiefe Blässe, so daß der Kapitän seine Schritte nicht ohne Besorgnis beobachtete. Auch Axel fühlte keine Lust, ein lebhaftes Gespräch zu führen. Die Liebe zu der schönen Französin hatte zu tiefer Wurzel in seinem Herzen geschlagen, er hörte ihr letztes Wort: „Vergessen Sie mich!“ noch immer, das ihn so tief schmerzhaft berührt hatte, so daß er sich zu einem gleichgültigen Gespräch nicht aufzuraffen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)



Aber das wird, nein, das kann, das darf ihnen nicht gelingen!

Der gegenwärtige Krieg wird mit Mitteln geführt, wie sie keine frühere Zeit gekannt hat. Zu den militärischen Bemüßungsmitteln treten wirtschaftliche im allergrößten Maße hinzu. Im Vordergrund unter ihnen steht der beachtliche Nahrungungsplan.

Von ihm haben sich unsere Gegner schon vor Ausbruch des Krieges viel versprochen, und jetzt, nach einer Reihe furchtbarer Niederlagen, erlangt er doppelte Bedeutung für sie. Sie erblicken in ihm nunmehr vielleicht die alleinige, aber schärfste Waffe gegen uns. Nachdem unser Heer und unsere Flotte sich als der halben Welt gewachsen erwiesen haben, hofft man uns durch Hunger vernichten zu können. Aber nochmals — das kann und darf nicht sein! Wir müssen unseren Feinden ihre teuflische Hoffnung zunichte machen.

Das kann aber nur geschehen, wenn das ganze deutsche Volk der gegebenen Lage fühlt und ohne Zagen ins Auge blickt, denn einer Gefahr begegnet man am besten, wenn man ihr furchtlos entgegentritt.

Allen in der Heimat zurückgebliebenen, Männern und Frauen, Erwachsenen und Kindern erwächst somit die heilige Aufgabe, mit allen Kräften zu helfen, daß die Siege unserer tapferen Krieger zu Wasser, zu Lande und in der Luft nicht umsonst erkämpft worden sind, daß die zehntausende treuer Söhne unseres Volkes ihr Leben nicht vergeblich auf dem Felde der Ehre geopfert haben.

Unser Heerwesen, unser Transportwesen und unsere Finanzen haben sich glänzend bewährt; aber wenn wir trotzdem siegen wollen, so darf auch die Organisation nicht versagen, und eine Organisationsfrage ersten Ranges ist die Volksernährung während des Krieges. Darum ist es unbedingt notwendig, daß das deutsche Volk den Ernst der Lage erfährt, damit nicht etwa ein gefährlicher Optimismus, eine gefährliche Schwärzerei, die Errungenschaften der Waffen zunichte macht, noch viel weniger aber ein ungerechtfertigter Besinnungsmaß, eine ungerechtfertigte Schwärzerei Platz greift, wenn Reichs- und Landesregierung zur Erreichung eines glücklichen Durchhaltens sich einigt, durch gesetzliche Maßnahmen in einer Weise in die rein persönlichen Verhältnisse so tief einschneidend eingzugreifen, wie dies früher auch nicht annähernd gekannt worden ist. Es gilt zu wecken, ein verständnisvolles Einsichensehen der unbedingten Notwendigkeit der gesetzlichen Maßnahmen und der ihrer Durchführung zum Teil entgegenstehenden ungeheuren Schwierigkeiten. Und es gilt dabei vor allem auch einen Kampf zu führen gegen alteingewurzelte Vorurteile und alle lieb gewordene persönliche Gewohnheiten.

Dabei wird aber die rechte Einsicht gewonnen, so wird sie ihre beruhigende und ermunternde Wirkung nicht verfehlen.

Und wahrlich, Beruhigung und Ermunterung der gesamten Bevölkerung sind in diesen schweren Zeiten besonders vonnöten. Mitleidmacher und Kopfhänger, die zu wenig Vertrauen haben zur Kraft und Willensstärke des deutschen Volkes, gibt es überall und sie finden auch ihre Nachbeter. Ihnen muß der Wind aus den Segeln genommen werden. Beruhigend soll die Ueberzeugung wirken, daß alle die gesetzlichen Maßnahmen nur notwendige Vorsichtsmaßregeln darstellen, die uns die sichere Gewähr geben, daß unsere Volksernährung nunmehr nicht gefährdet ist. Mit welcher Beruhigung konnten wir erst vor wenigen Tagen lesen, daß, nachdem die ungeheuer schwierige Feststellung aller Vorräte beendet ist, die Brotversorgung des deutschen Volkes nicht nur bis zur nächsten Ernte sicher gestellt ist, sondern daß auch noch ein erheblicher Vorrat von 20 Prozent mit ins neue Erntejahr hinübergenommen werden kann, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Daß uns freilich schon seit Wochen nur bestimmte Mengen an Brot zugeteilt werden und daß wir gewissermaßen polizeilich zum Sparen angehalten werden, wollen wir recht gern mit in den Kauf nehmen für die sichere Gewißheit, daß wir insgedessen immer Brot haben werden.

Und diese Beruhigung soll ermunternd wirken, daß jeder an seinem Teile gern und freudig die persönlichen Unbequemlichkeiten auf sich nimmt und nach Kräften dazu beiträgt, daß die so großzügig angelegte Organisation ihren endlichen Zweck zu erfüllen imstande ist.

Von der Erreichung unseres großen Zieles scheinen selbst unsere Feinde überzeugt zu sein, denn die Times schrieb gelegentlich der Besprechung der deutschen Maßnahmen gegen den Nahrungsrangplan: „Die Deutschen werden es mit ihrer verdammten Organisationskraft schon fertig kriegen!“

Ueberblicken wir einmal in Kürze die Lage, in der wir uns befinden. Man hat uns und unseren Bundesgenossen Oesterreich von der übrigen Welt abgegrenzt. Man rechnet damit, daß auf die Dauer Deutschland und Oesterreich ohne ihren gewaltigen Außenhandel, der sich im Jahre 1913 bei Deutschland auf 21 Milliarden Mark belief, nicht bestehen können. Aber mehr noch als von der Unterbindung der Ausfuhr verspricht man sich davon, die Zufuhr von allem dem zu verhindern, was wir zur Gütererzeugung und unmittelbar zum Leben nötig haben: Rohstoffe für die Industrie, Nahrungsmittel, Futtermittel und Düngemittel.

Wir mühten uns deshalb mit Oesterreich zusammen zu einem solchen von der übrigen Welt abgeschlossenen Dasein rüsten; denn wirtschaftlich wie militärisch sind wir mit Oesterreich auf Gedeih und Verderben verbunden.

Freilich ist die Gefahr für Oesterreich ungleich geringer als für uns. Durch seine dünnere Bevölkerung und die größere Bedeutung der Landwirtschaft in seinem Wirtschaftsleben vermag es viel leichter als Deutschland auf seine Beziehungen zum Ausland zu verzichten.

Deutschland ist es, das durch den Abschluß von der übrigen Welt in erster Linie gefährdet ist und seine Maßnahmen danach treffen muß. Das beste Mittel zur Abkürzung des Krieges ist es, wenn wir uns auf einen langen Krieg einrichten.

In einer isolierten Volkswirtschaft erfährt das wirtschaftliche Denken eine vollständige Umgestaltung. Solange unsere Volkswirtschaft noch mit der Wirtschaft der übrigen Welt verbunden war, stand der Begriff der Gütererzeugung im Vordergrund; wenn man wertvolle Güter erzeugte, so brauchte man nicht an der Möglichkeit zu zweifeln, sie im Auslande gegen alles das umtauschen zu können, dessen man zum Leben bedurfte. Nunmehr aber ist der Begriff des Verbrauches Ausgangspunkt des volkswirtschaftlichen Denkens geworden. Wir müssen uns fragen, was wir zur Nahrung,

Kleidung und Ernährung unbedingt notwendig brauchen, und müssen uns anstrengen, es im Inlande selbst zu erzeugen. Solange die Verpflegung unserer Volkswirtschaft mit der Wirtschaft der übrigen Welt noch beband, war eine große Freiheit des Einzelnen in seinem wirtschaftlichen Gebahren möglich. In der schwierigen Lage aber, die durch die Isolierung der deutschen Volkswirtschaft entstanden ist, muß unser Wirtschaftsleben notwendigerweise in einem bisher unerhörten Maße der staatlichen Regelung unterworfen werden und das Volksbewußtsein hat sich daran zu gewöhnen, diese weitgehende staatliche Regelung als etwas durchaus gerechtfertigtes anzuerkennen.

Wägen wir uns doch darauf einrichten, ohne jede Zufuhr von außen auszukommen; denn die Zufuhr über See ist völlig unterbunden — und die kleinen neutralen Staaten, die an Deutschland und Oesterreich grenzen: Holland, Dänemark, Skandinavien, die Schweiz, Italien und Rumänien sind kaum imstande, uns in Kriegzeiten etwas abzugeben, da sie, mit alleiniger Ausnahme Rumäniens, selbst Kriegsgüter fremder, insbesondere überseeischer Staaten sind.

Rumänien führt zwar in gewöhnlichen Jahren zwei Millionen Tonnen Getreide aus, das sind 200000 Eisenbahnwagen oder 4000 Eisenbahnzüge zu je 50 Wagen! Aber im vergangenen Jahre ist die Ernte in Rumänien wie in Ungarn unter dem Durchschnitt gewesen und wir können zufrieden sein, daß Rumänien mit seinen Nahrungsmitteln unseren Bundesgenossen Oesterreich auszubelfen vermag. Der hohe Stand unserer Landwirtschaft, eine segensreiche Folge der Bismarckschen Schutzpolitik, läßt uns jedoch zuversichtlich hoffen, daß es bei den getroffenen Maßnahmen möglich sein wird, uns aus eigener Kraft zu erhalten. An Roggen erzeugen wir fast mehr, als wir brauchen. Weizen freilich erzeugen wir nur  $\frac{1}{3}$ , Gerste  $\frac{1}{2}$ , Mais überhaupt nicht.

Gut sieht es mit dem Hafer und den Kartoffeln. Sehr gut mit dem Zucker.

Gut steht es auch mit dem Fleisch — an Fischen haben wir  $\frac{1}{2}$ , an Eiern die Hälfte des Bedarfs.

Wir haben also ganz bestimmt mit einem Fehlbedarf zu rechnen, und wir müssen uns außerdem mit dem Gedanken vertraut machen, daß im kommenden Jahre eine verminderte inländische Erzeugung eintreten kann als Folge des Mangels an gelerntem Arbeiter, an Spannvieh und an künstlichen Düngemitteln.

Dazu kommt noch, daß Teile Ostpreußens und des Reichslandes durch den Krieg zum Teil sehr schwer gelitten haben. Insbesondere ist in Ostpreußen ein Teil der letzten Ernte vernichtet, und die Feldbestellung für die neue Ernte dürfte in diesen Gegenden auf mancherlei Hindernisse stoßen.

Langfristig beeinflusst wird die Lage endlich noch durch die so notwendige Pflege unseres tapferen Heeres, die in Kriegzeiten unverhältnismäßig mehr an Lebens- und Futtermitteln erfordert als in Friedenszeiten, da infolge der besonderen Verhältnisse naturgemäß auch viel verloren geht. Das ist die Lage, in der wir uns zurzeit befinden. Und trotzdem können wir mit unerschütterlicher Zuversicht in die Zukunft schauen; denn wir sind imstande, den Ausfall durch zweckmäßige wirtschaftliche Maßnahmen derart auszugleichen, daß wir dabei bestehen werden, wenn wir uns nur den getroffenen und noch zu treffenden gesetzlichen Vorsichtsmaßnahmen gern und freudig fügen wollen.

Wir sind als Volk in die Lage eines Einzelnen versetzt, der bisher ein erhebliches Einkommen zur Verfügung hatte und der nun auf einmal durch Unglücksfall lernt, daß man bei gutem Haushalten auch mit wenigen auskommen kann.

Lassen Sie uns, meine Damen und Herren, solch kluges Haushalten lernen und üben.

Lassen Sie es uns heilige Aufgabe sein, auch an unserem Teile als die Dabeingeborenen Kriegsdienst zu leisten dadurch, daß wir mit unserem täglichen Brote so sparsam wie nur möglich umgehen und daß wir uns den notwendigen gesetzlichen Maßnahmen gern und willig fügen.

Lassen Sie uns alle versuchen, in der Heimat einen wirtschaftlichen Sieg erringen zu helfen, der im Verein mit den glänzenden Siegen unserer kämpfenden Brüder auf den blutgetränkten Schlachtfeldern unserem geliebten Vaterlande den endlichen, so heiß ersehnten, ehrenvollen Frieden bringen kann und bringen wird.

Und lassen Sie uns diesen heiligen Entschluß zum Ausdruck bringen, indem wir rufen: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält!“

Unserem geliebten, herrlichen deutschen Vaterlande, dem kraftvoll geeinten deutschen Volke dabei, und unseren kämpfenden Brüdern draußen zu Wasser, zu Lande und zu Luft mit unserem herrlichen Kaiser an ihrer Spitze — ein dreimal donnerndes Hurra!

Hurra! Hurra! Hurra!

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lesekreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Unter den in Konstanz angekommenen schwer verwundeten deutschen Austauschgefangenen befinden sich auch zahlreiche Sachien. Die Verwundeten sollen von Konstanz aus zunächst in badischen Lazarett untergebracht werden. Angehörige, welche wissen oder annehmen, daß unter diesen Zurückkehrenden sich ein Verwandter befindet, können, wie die Karlsruher Zeitung mittelt, vom Landesnachweishäro für Baden, Karlsruhe, Leopoldstraße 7, Auskunft erhalten.

— Leicht verderbliche Waren (frische Wurst, Obst, Butter usw.) dürfen, wie die Postverwaltung wiederholt, auch im Wertblatt für Feldpostsendungen, mitgeteilt hat, nicht in Feldpostbriefen versandt werden. Gleichwohl enthalten diese Feldpostpäckchen noch immer dergleichen Lebensmittel. Da es der Krieg mit sich bringt, daß dauernd ein Teil der Feldpostsendungen im Felde unanbringlich wird, ist es unermesslich, daß der Inhalt solcher Feldpostpäckchen, wenn er in Butter, frischer Wurst usw. besteht, ungenießbar wird und verdirbt. Dasselbe tritt bei den Feldpostsendungen mit leicht verderblichem Inhalt ein, die, wie beispielsweise gegenwärtig auf dem südlichen Kriegsschauplatz, infolge der militärischen Operationen unter Umständen längere Zeit unterwegs sein müssen, bis sie die Empfänger erreichen. Es ist klar, daß diesen der Empfang übertriebener Päckchen usw. mehr Ärger als Freude bereitet und daß es weder für die Postbeamten noch für den Truppenteil eine angenehme Auf-

gabe ist, sich mit solchen Sendungen befassen zu müssen. Vor allem aber wird auf diese Weise viel Geld ganz unnützlich ausgegeben, sowie zum Nachteile der Volkswirtschaft mit Lebensmitteln Vergeudung getrieben. Das Publikum wird deshalb erneut dringend ersucht, sich nach der postlichen Vorschrift zu richten und von der Verwendung leicht verderblicher Lebensmittel nach dem Felde unter allen Umständen abzuweichen.

— **Kriegsrationen.** Es sind merkwürdigerweise in letzter Zeit hie und da Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Kriegsration der Friedensration in rechtlicher Beziehung gleichwertig sei. Demgegenüber kann ausdrücklich bestätigt werden, daß die durch Kriegsration verbundenen Edeleute den im Frieden Betrauten in jeder Hinsicht, namentlich auch wegen der Ansprüche auf Familienunterstützung und Hinterbliebenenfürsorge vollständig gleich stehen. M. I.

— **Warnung.** In letzter Zeit wird unter der Bezeichnung „Mikrocid-Tabletten“ ein Mittel zur Verhütung von feinfreiem Trinkwasser in Feldpostbriefverpackungen feilgehalten und durch Anschläge an den Schaufenstern angepöbeln. Nach den von der Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden angestellten Versuchen sind die fraglichen Tabletten jedoch nicht imstande, durch Krankheitskeime verunreinigtes Trinkwasser keimfrei zu machen und die Übertragung ansteckender Krankheiten zu verhüten. Es ist vielmehr zu befürchten, daß der Empfänger der Liebesgabe im Vertrauen auf die durch die feilgehende Drucksache angepöbelte Wirksamkeit der Tabletten mit Typus- oder anderen Krankheitskeimen verunreinigtes Wasser arglos genießt und sich dadurch erbitterte Anfechtungsgefahr ausgesetzt. Vor Anlauf der „Mikrocid-Tabletten“ und ihrer Verwendung ins Feld wird daher eindringlich gewarnt. M. I.

— **Verfälscht an Pferde Hafer nur in gequältem Zustande!** Zur Erzielung einer größeren Erparnis an Hafer, die nicht nur dem Lande im allgemeinen, sondern auch dem Vermögen des einzelnen Pferdebesitzers zu Gute kommt, wird von Sachverständigen dringend empfohlen, den Pferden die Haferkörner nur in gequältem oder gerissem Zustande zu verfüttern. Denn nur so kann der Nähr- und Futterwert des Hafers von den Tieren ganz ausgenutzt und der Liebestand vermieden werden, daß ein Teil dieses Futters, der erfahrungsgemäß beim Fressen und Kauens nicht durch die Backenzähne der Tiere zermalmert wird, unverdaut und daher ungenutzt dem Tierkörper wieder verläßt. Um eine ordentliche Einspeichelung im Munde der Pferde zu erreichen, ist es aber zweckmäßig auch den Quetschafer ordentlich mit Häckel oder Spreu zu vermischen. M. I.

— **Die Wirkungen des Krieges auf die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsvermittlung.** Nach einem soeben erschienenen Druckbericht des Dresdner Zentralarbeitsnachweises hat sich diese Anstalt im verflossenen Jahre um etwa 20 auswärtige Gemeinden, die als Mitglieder neu beitraten, vermehrt und mehr als 100 Gemeinden haben von ihr Unterstützung bei Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erbeten und auch erhalten. Der Dresdner Zentralarbeitsnachweis, der im Jahre 1914 48266 Vermittlungen ausführte, hat 17350 Arbeitslosen, die aus 690 verschiedenen Gemeinden kamen, Beschäftigung und Lohn als Arbeitsarbeiter versorgt. Die Geschäftsstelle befindet sich Dresden-A., Schützengasse 14. Fernruf für männliches Personal 13016, für weibliches Personal 14088. Die Vermittlung ist kostenfrei.

### Verlustliste Nr. 125

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 22. März 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgegend folgende Namen:

Lamm, Max Kurt, Grenadier d. Res. aus Helbigsdorf, schwer verwundet. Derbrig, Ernst, Wehrmann aus Taubenheim, gefallen. Weber, Bruno, Gefreiter aus Grumbach, schwer verwundet. Heine, Max, Wehrmann aus Weistroppe, leicht verwundet. Lange IV, Alfred, Kriegsfreiwilliger aus Wilsdruff, bisher leicht verwundet, bei der Truppe, befindet sich leicht verwundet im Lazarett. Neumann, Bruno, Fälschler aus Kesseldorf, gefallen.

### Marktberichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 22. März 1915.

Auftrieb: 120 Ochsen, 403 Bullen, 288 Kalben und Kühe, 257 Mäher, 670 Schafe, 2914 Schweine zusammen 4730 Schlachtvieh. Für Armeelieferanten 20 Ochsen, 83 Bullen, 93 Kalbe, 602 Schweine. Von dem Auftrieb sind 43 Rinder dänisch-schwedischer und — schweizer — Herkunft. Die Preise für 60 Kilogramm Lebendgewicht Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 16—37 resp. 97—98, 2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene 48—60 resp. 89—91, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42—45 resp. 84—87, 4. gering genährte jeden Alters — — — B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 54—56 resp. 95—97, 2. vollfleischige jüngere 47—50 resp. 88 bis 91, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40 bis 46 resp. 82—87, 4. gering genährte 32—37 resp. 74—77. C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes 54—56 resp. 90—97, 2. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 49—51 resp. 91—93, 3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 43—46 resp. 85—87, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 37—40 resp. 79—82, 5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben 28—31 resp. 70—79. II. Mäher: 1. Doppelmäher 85—90 resp. 115 bis 120, 2. beste Waage- und Saugmäher 82—84 resp. 97—99, 3. mittlere Waage- und gute Saugmäher 67—69 resp. 95—97 und 4. geringe Mäher 53—55 resp. 93—95. III. Schafe: 1. Wollschaf und jüngere Wollschaf 107—117, 2. ältere Wollschaf 54—56 resp. 102—104 und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) — — — resp. — — — IV. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr 79—81 resp. 100—102, 2. Fettfleischige 83—90 resp. 109—111, 3. fleischige 72—75 resp. 91—94, 4. gering entw. 68—69 resp. 76—84 und 5. Sauen und Eber 68—70 resp. 80—94. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in Rindern, Kalbern, Schafen und Schweinen mittel. Kein Ueberhand.

Dresdner Produktendörse am 22. März 1915.

Better: Schö. Eihennung: Geschäftsbörs. No. 2 Nr. wurde amtlich notiert. Weizen, pro 1000 Rilo netto, inländischer, 274,00 RM. — — — geprüfter Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Roggen, pro 1000 Rilo netto, inländischer, Rilo 234,00, geprüfter Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Gerste, pro 1000 Rilo netto, inländischer — Rilo —, höchste 282,00 höchste und polmer 282,50 geprüfter Höchstpreis. (Rilo-Damelspreis bis 3000 kg. Angebot fehlt, Daser, pro 1000 Rilo netto, inländischer 261, — geprüfter Höchstpreis, (H. Handelspreis bis 3000 kg. netto, Angebot fehlt). Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Sad, geprüfter Höchstpreis für den Hersteller, Großhandelspreis für inländische Mele 15,00 da Kleinhandelspreis bis 1000 kg 15,50 ausländische Mele —. Die für Mehl pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäftslieferung unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen einschließlich der Notiz für Mehl, gelten für Geschäftslieferung von mindestens 10000 kg.







meines Kameraden verfolgte ich eine ganze Meile von Süd- nordlich der feindlichen Flugzeuge. Ich und drei Kameraden waren zur Beobachtung des Schiffsverkehrs. Die drei Kameraden hinter jagten die gewaltigen Schiffe ihrer Art über unsere Schiffe, als wollten sie genau erkennen, was da unten in dem Wasser lag. Ich mußte mich wohl ein gutes Stük ge- boten haben; denn es konnte nicht lange, bis wir von einem feindlichen Schiffe neben uns, vielleicht aus dem Meer heraus, die Gewalt eines solchen Geschosses spüren würden. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren.

Das sollten wir zu fühlen bekommen. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren.

Das sollten wir zu fühlen bekommen. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren. Ich dachte sehr an die Kameraden, die mit mir auf dem Schiffe waren.

### Beim nahe Kriegsgefangenen.

Es war am 10. September, dem ersten Tag nach dem langen Kampf bei Campagna. Die 1. Batterie des 1. Artillerie-Regiments Nr. 12 sollte den Artilleriepark von Süd nach Nord ziehen. Die 1. Batterie des 1. Artillerie-Regiments Nr. 12 sollte den Artilleriepark von Süd nach Nord ziehen.

Die 1. Batterie des 1. Artillerie-Regiments Nr. 12 sollte den Artilleriepark von Süd nach Nord ziehen. Die 1. Batterie des 1. Artillerie-Regiments Nr. 12 sollte den Artilleriepark von Süd nach Nord ziehen.

### Feldpostbrief.

Stapfischen sind auch andere Stompingen in den Ort eingedrungen. Ein Trupp Stompingen mit an uns vorbeigeführt und nimmt an einer Wache auf. Es ist ein sehr schönes Bild, das man sich vorstellen kann.

Stapfischen sind auch andere Stompingen in den Ort eingedrungen. Ein Trupp Stompingen mit an uns vorbeigeführt und nimmt an einer Wache auf. Es ist ein sehr schönes Bild, das man sich vorstellen kann.

Stapfischen sind auch andere Stompingen in den Ort eingedrungen. Ein Trupp Stompingen mit an uns vorbeigeführt und nimmt an einer Wache auf. Es ist ein sehr schönes Bild, das man sich vorstellen kann.

### Gefangen.

8. September 1914. Am altschwarzen Rittens. Früh- frant, habe sehr unter den großen Mühen gelitten. Die Kameraden sind sehr müde und haben sehr viel gelitten.

8. September 1914. Am altschwarzen Rittens. Früh- frant, habe sehr unter den großen Mühen gelitten. Die Kameraden sind sehr müde und haben sehr viel gelitten.

Am 10. September, dem ersten Tag nach dem langen Kampf bei Campagna. Die 1. Batterie des 1. Artillerie-Regiments Nr. 12 sollte den Artilleriepark von Süd nach Nord ziehen.

### Unsere Heimat unter dem Jodge Dapuleons.

Früh am anderen Morgen, als der Berg an Ort und Stelle kam, wurde ein Kriegsgeschütz abgefeuert und die Schützigen bestrahlt. Ein Dujar, der in dem Dorf (Birtshorn) von Rüdiger und Stridenbohrer erfolgreich

Früh am anderen Morgen, als der Berg an Ort und Stelle kam, wurde ein Kriegsgeschütz abgefeuert und die Schützigen bestrahlt. Ein Dujar, der in dem Dorf (Birtshorn) von Rüdiger und Stridenbohrer erfolgreich



Großes Hauptquartier, 24. März. (W. T. D. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/5 Uhr.

Westlicher Kriegshauptplatz: In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Prießterwalde, nordwestlich von Pont-a-Mousson, wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn freitig zu machen suchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Babonville und am Reichsaderkopf brachen in unserem Feuer zusammen. Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Ostlicher Kriegshauptplatz: Unsere nördlich von Remel verfolgenden Truppen machten bei Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 3 Geschütze, 3 Maschinengewehre und jagten dem Feinde viel erbeutetes Vieh und sonstiges Gut ab. Bei Laucargen, südwestlich von Tautoggen und nordöstlich von Mariamtol, wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abge schlagen.

Südwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Wir nahmen dem Feinde 20 Offiziere und über 2500 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Ploz mislangen mehrere feindliche Vorstöße.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemyśl, die nach vier opfervollen Monaten nur der Hunger bezwingen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 24. März. (W. T. D. Amtlich.) Bei dem Kampfe nördlich Remel haben unsere Seestreitkräfte die Offensiv von See aus unterstützt. Dabei wurde am 23. März vormittags Dorf und Schloss Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen—Vibau unter Feuer gehalten.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes v. Behnde.

o Warnung vor feuergefährlichen Feldpostsendungen. Schon wieder ist, wie aus dem Felde telegraphisch gemeldet wird, eine größere Feldpostladung, offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen, die entgegen dem bestehenden Verbot feuergefährliche Gegenstände enthielten, während der Eisenbahnfahrt und zwar am 19. März verbrannt. Es handelt sich um 200 Säcke Feldpost für die 17. und 18. Infanterie-Division und das 8. Armeekorps. Die in Betracht kommenden Truppenenteile sind hiervon sofort verständigt worden. Die verbrannten Sendungen stammten aus den Oberpostdirektionsbezirken Hamburg, Bremen, Kiel und Schwerein bei. Angehörig der neuerdings durch grobe Fahrlässigkeit einzelner Absender leider sich häufenden Brände von Feldposten wird vor der Beförderung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post nochmals dringend gewarnt.

o Vom Treibeis festgehalten. Während der Nacht vom Treibeis festgehalten wurden in der Rogat der Pfarrer Schmidt und sein Organist aus Genes (Westpr.). Die Herren kehrten in der ersten Abendstunde aus einer Sitzung zurück und mußten, um über den Strom zu gelangen, die dortige Fährbahn benutzen. Nur mühsam vermochte der Fährmann seinen Kahn durch die treibenden Eisschollen zu bringen. Schließlich hatte das Treibeis den Fährkahn so dicht eingeklemmt, daß alle Bemühungen, loszukommen, vergeblich waren. Die Hilfsmittel verhalten ungehört in der Stille der Nacht. Wohl oder übel mußten die drei bei Nacht in dem Kahn zubringen. Erst morgens gegen sechs Uhr wurde die erste Hilfe geleistet, worauf man die kühnlich Entschlossenen befreien konnte.

### Sunte Zeitung.

Wismar zum U-Bootkrieg. In der Notkette, die des Reiches erster Kanzler im Reichstag am 9. Januar 1895 hielt, steht zu lesen: „Sollte Deutschland wirklich außerstande sein, eine Seemacht zu halten, die allen übrigen Mächten außer England und Frankreich gegenüber die See halten kann, letzteren gegenüber sie auch halten wird nach dem Geiste, den ich in meinen Seeakten kenne, entweder über der See oder unter der See.“ Natürlich meinte Wismar den Todessturm unserer waderen Blauläden, die über bis zum bitteren Ende im kalten Wellengrab kämpfen, als die Flange streichen würden. Aber in unseren Tagen müßt Wismars Redewendung wie eine prophezeiende Anspielung auf den U-Bootkrieg an.

Wie Welgen seine englischen Freunde liebt. Der Kriegsberichterstatter der „New Yorker Staatszeitung“, Arthur G. Albrecht, gibt, wie wir der Kölnischen Zeitung entnehmen, in einer Skizze aus dem jetzt von Deutschland verwalteten Belgien folgenden kleinen Dialog wieder:

Namur, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich stand gestern abends im Foyer unseres Gasthofes und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der „Ober“ mich an:

„Monsieur sind Amerikaner?“

„Ja wohl.“

„Monsieur verzeihen, wenn ich vorlaut bin. Aber ich möchte mir erlauben, Monsieur den Rat zu geben, nicht laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das könnte Ihnen übel bekommen.“

„Wieso? Die deutschen Soldaten wissen, daß es in Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt, und —“

„Nardon, Monsieur, das wissen aber die Kaiser nicht. Und wenn Sie für einen Engländer halten, dann schlagen Sie Sie tot.“

### Aus Stadt und Land

— Hofnachrichten. Se. Majestät der König beschäftigte am Sonnabend morgen das Schlachtfeld von St Privat vom 18. August 1870 u. a. das Sachsendenkmal und das Grab des sächsischen Generals v. Grousshaar, ferner eine sächsische Mörserbatterie und besuchte dann den sächsischen General der Infanterie v. Carlowitz sowie den Oberbefehlshaber der 3. Armee Generaloberst v. Einem. Abends traf der Monarch im Hauptquartier des kommandierenden Generals der Artillerie v. Kirchbach ein. Am Sonntag besuchte Se. Majestät die sächsischen Reservebrigaden, die insbesondere in den Kämpfen bei Ripont hervorragendes geleistet haben. Se. Majestät verlieh einigen Offizieren Militär-St. Heinrichs-Orden und vielen Unteroffizieren und Mannschaften zum Militär-St. Heinrichs-Orden gehörige Medaillen und zeichnete die meisten der letzteren durch leuchtliche Ansprachen aus. Später begab sich der König zu kurzem Besuch Se. Majestät des Kaisers ins Große Hauptquartier.

— Pferdeausfuhrverbot. Auf Grund von § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und Art. 68 des Gesetzes vom 16. April 1871, betr. die Verfassung des Deutschen Reiches, hat der stellvertretende kommandierende General des 12. Armeekorps verboten, aus den Bezirken der Kreisoberhauptmannschaften Dresden und Bautzen sowie der Amtshauptmannschaften Pötha und Marienberg, außer mit ausdrücklicher Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde (Amtshauptmannschaft, Polizeidirektion Dresden, Stadtrat), Pferde auszuführen. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft. M. I.

— M. I. Dem Bandsturm nicht mehr angehörende ehemalige ausgebildete Seerechtsfähige haben den Wunsch

gedrückt, jetzt zum Dienst herangezogen zu werden. Eine Einberufung ist gesetzlich nicht zulässig. Wohl aber können solche Leute als Kriegsfreiwillige eintreten. Es empfiehlt sich, entsprechende Gesuche persönlich oder schriftlich bei dem Ersatzbataillon eines Infanterie-, Reserve-Infanterie- oder Landwehr-Infanterie-Regiments oder bei dem Bezirkskommando des Wohnortes anzubringen.

— Rote Kreuz-Spende. Die Unteroffiziere der 1. Kompanie unseres Grenadier-Reserve-Regiments Nr. 100 haben, als sie kürzlich für einige Tage in Reserve standen und Mühe zu einem kameradschaftlichen Beisammensein fanden, unter sich eine Sammlung veranstaltet und als deren Ertrag 20 Mark an den Landesausfuss vom Roten Kreuz nach Dresden gesendet unter Beifügung folgenden Gedichtes:

Im Feindeslande im Quartier  
zu mitternächtiger Stunde,  
„It heut' bei Sang und Klang vereint  
die frohe Soldatenrunde  
Es lachen aus jedermanns Gesicht  
des Lebens frohe Farben,  
Jedoch trotz allen Fröhlichseins  
denkt man an die, die starben;  
Denkt man an die, die aus der Schlacht  
mit tiefen Wunden gingen,  
Denkt man auch daran, die uns dann  
die rechte Hilfe bringen:  
Ein rotes Kreuz im weißen Feld,  
das ist das schlichte Zeichen  
für jene, die uns nach der Schlacht  
die Hand zur Hilfe reichen,  
für jene, die trotz Not und Tod  
die Wunden uns verbinden  
und für die Schmerzen mancherlei  
Lindernden Balsam finden.  
Wer weiß, ob uns nicht morgen schon  
die Flammenzungen rauchen,  
Wer weiß, ob wir nicht morgen schon  
auch ihre Hilfe brauchen! —  
Dum liegen wir trotz Fröhlichseins,  
Trotz Jubeln und trotz Singen,  
zur Stärkung jenes wadren Korps  
das Geld im Kopfen klingen  
und senden frohen Dergens Euch  
hiermit die kleine Spende,  
damit man sie zu Puz und Fromm'  
im „Roten Kreuz“ verwende.  
Gefreiter Wagner  
1. Komp. Grenadier-Reg. Nr. 100.

— Die Verpflegung der Truppen und der Kriegsgefangenen im Lande. Das Kriegsministerium hatte bereits vor einigen Wochen Anlaß genommen, diejenigen Anordnungen zu veröffentlichen, welche erlassen worden sind, um bei der Verpflegung der Truppen im Lande, bei der Bewirtschaftung der Militärbetriebe sowie bei der Beförderung der Kriegsgefangenen größte Sparsamkeit zu gewährleisten. Nachdem sich die Tagespresse kürzlich wieder mehrfach mit Vergleichen zwischen dem, was gegenwärtig einerseits der Zivilbevölkerung zugemessen und andererseits den Kriegsgefangenen gewährt wird, beschäftigt hat, möchte das Kriegsministerium zur allgemeinen Beruhigung darauf hinweisen, daß neuerdings die Brotportion für die Kriegsgefangenen nochmals, und zwar von 500 Gramm auf täglich 300 Gramm herabgesetzt worden ist, und daß dieser nicht unbeträchtliche Ausfall an sättigender Nahrung durch eine entsprechend größere Gemüsepotion Ausgleich finden soll. Es kommt dadurch zahlenmäßig zum Ausdruck, daß den Kriegsgefangenen etwa dieselbe Brotportion zuteil wird, die im Durchschnitt jetzt auf den Kopf unserer erwachsenen männlichen Zivilbevölkerung entfällt. Daß es ausgeschlossen ist, die gleiche Maßnahme auch bei den Truppen im Lande anzuwenden, wird jeder begreiflich finden, der sich vergegenwärtigt, welchen Anstrengungen auch bei den Besatzungs- und den Ersatztruppen die Soldaten unterworfen sind, und welche Bedeutung der ausreichenden Ernährung derselben im Hinblick auf ihre künftige Verwendung bei der Feldarmee beizumessen ist. — Es wird deshalb für die Truppen im allgemeinen vorläufig noch an der von 750 Gramm auf täglich 600 Gramm herabgesetzten Brotportion festgehalten. Es sind jedoch betreffs des tatsächlichen Verbrauches an Brot in den Kasernen, Baracken und Waffenquartieren Anordnungen getroffen worden, daß die Mannschaften nur soviel an Brot erhalten als sie verzehren, und daß keinerlei Brotreste ungenutzt eine weitere Einschränkung grundsätzlicher Art ist insofern verfügt worden, als alle in Bürgerquartieren mit Verpflegung untergebrachten Unteroffiziere und Mannschaften, gleichgültig ob sie ihr Brot von den Quartierwirten oder von der Militärverwaltung erhalten, sich mit einer Tagesportion von 300 Gramm begnügen müssen, einmal, um untereinander gleichmäßig behandelt zu werden und vor allem, um hinsichtlich des Brotverzehrs nicht wesentlich besser gestellt zu sein als die Quartiergeber, an deren Kost sie teilnehmen. Eine Entlastung der kommunalverbände von der Abgabe von Brot an Militärpersonen wird ferner dadurch erreicht, daß die Auszahlung von Brotgeld und die dadurch bedingte

Inanspruchnahme der Brotvorräte der Zivilbevölkerung nur noch an einzelne außerhalb der Kasernen u. wohnende Unteroffiziere und Mannschaften erfolgen, an alle kasernenmässig untergebrachten aber nur noch das Brot in Natur seitens der Militärverwaltung bez. durch vertragliche Militärlieferanten verabreicht werden soll. Im übrigen würde es das Kriegsministerium mit Dank begrüßen, wenn sich allerorts immer mehr die Ueberzeugung befestigen würde, daß die Heeresverwaltung dauernd bestrebt ist, ihre Maßnahmen betreffs Verpflegung der Truppen und der Kriegsgefangenen den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. K. M.

— Der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmendienst mit Oesterreich nebst Bosnien-Herzegowina und Viedienstein wird vorübergehend eingestellt. Im Verkehr mit Ungarn bleiben die Dienstwege bestehen. M. I.

— Die Zahl der in Sachsen beurlaubten Kriegsgefangenen. In Sachsen befinden sich zurzeit 33654 Kriegsgefangene und zwar: 12505 Franzosen, davon 68 Offiziere; 18717 Russen, davon 367 Offiziere; 8 Engländer, davon 2 Offiziere; 23 Belgier, davon 11 Offiziere; außerdem noch 2341 auf den verschiedenen Kriegshauptplätzen festgenommene Zivilpersonen.

— Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seinen ihm anvertrauten Schülerinnen, erkannte die zweite Strafkammer des Landgerichts Dresden gegen den früheren Volksschullehrer, zuletzt in Wilsdruff angestellt, Oswald Martin Engel, aus Pulsnitz gebürtig, auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrenrechtsverlust. Drei Monate gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

— 100 Mark haben Frau Pinkert und Frau Stein aus Amerika aus Liebe zu ihrem Heimatorte Wilsdruff dem hiesigen Frauenverein überwiesen. Ein Bergelieb Gott den edlen Spenderinnen!

— Zu dem Unglück in der Nähe des Chausseeauslasses bei Birkenhain bietet uns Herr von Poser-Diersfeld mitzuteilen, daß das Auto, vor dem die Pferde scheuten, eine Dresdner Autobuskarre, in dem seine gelähmte Mutter gesessen habe, gewesen sei. Das eigene Auto des Herrn von Poser kann nicht in Frage kommen, weil es der Heeresverwaltung zugeteilt ist.

— Der dritte Vaterländische Abend soll, wie aus dem Inseratentexte ersichtlich ist, heute, Donnerstag, abends acht Uhr im Gasthof „Weißer Adler“ nochmals abgehalten werden. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennige, ohne der Willkürlichkeit Schranken zu setzen. Der Besuch dieser Veranstaltung ist nur zu empfehlen.

— Militärische Vorübungen. Herr Bachmeister Karisch beabsichtigt nunmehr, auch junge Leute vom 17. Jahre an in die militärischen Vorübungen aufzunehmen. Es ist erwünscht, daß sich viele junge Leute melden. Die Übungen beginnen jeden Mittwoch und Sonnabend 1/8 Uhr abends in der Turnhalle. Es sind auch mehrere größere Geländebesichtigungen mit den in Freiberg und Siebenlehn bestehenden Jugendbunten geplant.

— Kostlich. Die königliche Amtshauptmannschaft hat innerhalb ihres Bezirks eine Anzahl Bäckereien geschlossen, weil die Inhaber mehr Mehl verbachten hatten, als sie durften.

### Letzte Meldungen.

Der englische Panzerkreuzer „Cornwallis“ kampfunfähig.

Rom, 23. März. (R.) Die „Giornale d'Italia“ aus Athen erfährt, daß auch der englische 14000 Tonnen Panzerkreuzer „Cornwallis“ kampfunfähig geworden. Von den Schiffsbefehlshabern der Verbündeten sind 3000 Mann tot, 1000 gerettet, einige Hundert, die ans Ufer gekommen sind, gefangen genommen worden. Der Zusammenbruch der bisherigen Unternehmung gegen die Dardanellen macht hier großen Eindruck.

Russische Maßnahmen gegen die polnischen Legionäre.

Brakau, 23. März. (R.) Das russische Armeekorps-Oberkommando gibt in Stanislaw und den Nachbarorten durch



Wir bitten um gütige Aufmerksamkeit!

Die Öffentliche Verpackungs- u. Verlandstelle für Feldpostpaketen, Privates Liebeswerk, Dresden-H. Sidonienstraße 10 Ecke Prager Straße

steht im händigen Verkehr mit unseren tapferen Soldaten im Schützengraben und in der Feuerlinie, sie erfährt daher täglich, was am dringendsten gebraucht wird. Wer ein Herz für unsere Helden im Felde hat, lasse sich von uns die täglich aus dem Felde eingehenden Adressen mit Wunschgeheimt zukommen. Das zulässige Gewicht für Feldpostpaketen beträgt bis auf weiteres 500 Gramm — 1 Pfund.



Maueranschläge bekannt, daß in jenen Ortschaften, wo polnische Legionäre verborgen gehalten werden, die großen Gebäude zu Gunsten des russischen Fiskus mit Beschlag belegt und die kleinen Häuser niedergebrannt werden würden. In Salotwina wurden mehrere Häuser, die polnische Legionäre beherbergten, bereits den Flammen übergeben. Auch ein großer Teil der übrigen Häuser sowie das Schloß des Freiherrn v. Biebig und das Solotwina wurden ebenfalls eingeschert. Die polnischen Legionäre werden von den übrigen Gefangenen abgetrennt. In Porsch wurden sämtliche jüdischen Häuser niedergebrannt.

**Hofrat russischer Reichswehr.**

Petersburg, 23. März (RFB). Es sind 23 Jahrgänge ungedienter Reichswehr erster Klasse zur Einschreibung in den Listen aufgefordert worden — Infolge von Kerkzomanangel sind Studenten und Studentinnen älteren Semesters zur Krankenpflege und als Ärzte herangezogen worden.

**Französische Deserteure in San Remo.**

Mailand, 23. März (Eil). In San Remo ist seit einigen Tagen eine bedeutende Vermehrung französischer Deserteure eingetreten, die sich den italienischen Behörden stellen. Seit Kriegsbeginn haben mehrere hundert Franzosen die italienische Grenze überschritten. Die furchtbare Wirkung des deutschen Feuers. Sie erzählten, daß infolge der langen Kriegsdauer eine gewisse Entmutigung und Müdigkeit im französischen Heer herrsche.

**724 englische Offiziere bei Neuve Chapelle verloren.**

Rotterdam, 23. März (Eil). Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß nach der neuesten Verlustliste sich die Verluste an Offizieren bei Neuve-Chapelle und St. Eloi auf 724 erhöht haben.

**Zum Fall der Festung Przemyśl.**

Christians, 24. März (Eil). „Aftenposten“ meldet aus Petersburg, daß nach der Kapitulation von Przemyśl General Kusmanef und seine Offiziere alle militärischen Ehren erwiesen wurden. Die russischen Offiziere zeigten

größte Bewunderung für den Mut und die Tapferkeit des Kommandanten. Dieser wollte seinen Degen übergeben. Man antwortete ihm aber: Herr General! Sechs Monate haben Sie unserer Liebermacht Widerstand geleistet. Rußland wünscht, daß Sie ihr Schwert behalten, Sie sind immer ein tapferer und ritterlicher Feind gewesen.

**Englische Rödierungsversuche in Holland.**

Wien, 24. März (Eil). Die hiesige Arbeiterzeitung veröffentlicht einen Amsterdamer Brief, aus dem hervorzugehen scheint, daß England Holland mit der Hoffnung auf Flandern, insbesondere auf Antwerpen, zu tödern sucht.

**Die Einberufung der Reserve-Territorialarmee in Frankreich.**

Genf, 23. März (Eil). Nach einer Meldung französischer Blätter beabsichtigt der Kriegsminister Millerand, die Reserve-Territorialtruppen der Klassen bis 1890 bis 1887 ebenfalls einzuberufen, ebenso die nachträglich ausgemusterten Untauglichen dieser Klassen.

**Die deutsche Kriegsflagge auf holländischen Dampfern.**

Amsterdam, 23. März (Eil). „Telegraaf“ meldet: Sonnabend mittag wurden die holländischen Flaggen der nach Redbrügge gebrachten Dampfer „Batavier B“ und „Jaantroom“ niedergeholt und durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt. — Das Dissen der Kriegsflagge auf den Dampfern bedeutet, daß sie vor ein deutsches Preisengericht gestellt werden.

**Die Kämpfe in Galizien.**

Budapest, 24. März (Eil). In Südbosgalizien häufen sich die Nahkämpfe immer mehr. Die Russen greifen in großen Massen an und erleiden furchtbare Verluste. Bei Vemberg werden immer noch große russische Streitkräfte zusammengezogen, um klaffende Lücken auszufüllen.

**Russische Offiziere.**

Bei einem gefangenen russischen Unteroffizier wurde ein für seine Eltern bestimmter Feldpostbrief gefunden, in

dem er u. a. schreibt: „Ich liege jetzt im Schützengraben und bin hier ältester Unteroffizier, bald soll ich zum Offizier befördert werden, da wir hier nur wenig Offiziere haben. Die meisten sind gefallen, und daher kann jetzt selbst ein einfacher Soldat, der etwas Schulbildung genossen hat, bald einen höheren Rang erreichen. Viele Offiziere haben bei uns den D... vollgebaut bekommen, weil sie ihren Dienst vernachlässigten und sich nur mit Halbweibchen in den Hotels herumgetrieben haben. Unterdessen mußten die Soldaten in den Schützengraben liegen bleiben und hatten keine Führer. Daher geht der Krieg für uns so schlecht. Wenn die Offiziere ihren Dienst etwas besser versehen würden, hätten wir die Deutschen schon längst geschlagen.“ (Nordd. Allg. Ztg.)

**Russen in deutscher Gefangenschaft.**

Ein in deutsche Kriegsgefangenschaft geratener russischer Soldat schreibt an seinen im Gouvernement Nijasan ansässigen Vater: „Liebe Eltern! Ich bin in deutscher Gefangenschaft, bitte beunruhigt Euch nicht. Früher hatte ich große Angst vor den Deutschen, jetzt, wo ich bei ihnen in Gefangenschaft bin, weiß ich gar nicht, wie ich ihnen danken soll. Es ist ein sehr gutmütiges Volk; ich bin sicher, daß man bei uns in Rußland nicht so gut behandelt wird wie hier. Als ich gefangen wurde, dachte ich, nun würde ich erschossen werden, wie man es immer bei uns erzählt. Aber es war genau das Gegenteil der Fall. Man gab mir eine Zigarre und sagte mir, daß es mir in Deutschland sehr gut ergehen werde. Ich bekam auch gleich Kaffee, Brot, Butter und Gutter. Ich bin hier nicht wie ein Gefangener, sondern wie ein Gast. Man ist sehr freundlich zu mir. Die deutschen Offiziere sind auch zehnmal vornehmer als die russischen, einer gab mir sogar eine Zigarette. Sagt bitte unseren Leuten, daß sie keine Angst vor den Deutschen haben und nicht glauben sollten, was unsere Zeitungen über sie schreiben. Michail.“ (Nordd. Allg. Ztg.)

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten incl. Heimatbeilage.

**Kirchlicher Familienabend.**

Am Palmsonntag, abends 7 Uhr, findet im Gasthof „Zum goldenen Löwen“ ein parochialer Familienabend statt. Alle Glieder der Kirchengemeinde in Stadt und Land laden wir herzlichst zum Besuche ein.

Der Kirchenvorstand.

Bei allen Magenverstimmungen, bei fehlendem Appetit und nach dem Genuß von schwer verdaulichen Speisen leistet mein aus nur feinsten Kräutern hergestellter **Magenlikör** vortreffliche Dienste und bitte ich, einen Versuch damit anzustellen, damit Sie sich von der ausgezeichneten Wirkung dieser

**Magenwürze**

überzeugen können.  
In 1/1 und 1/2 Literflaschen sowie ausgemessen zu haben bei

**Max Berger, vorm. Th. Goerne,**  
Dresdner Strasse 61.  
Fernsprecher 4.

**Ia. Braunsdorfer Dolomit-Zement-Kalk**  
ferner  
**Ia. Portland-Zement**  
hat billigst am Lager

**Emil Ruppert, Zementwarenfabrik, Wilsdruff.**

von  
**Zahnpraxis Friedrich Kletzsch**  
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

**Wünschen Sie 20 Mark wöchentlich zu verdienen?**  
Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schuß-Wirker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Prospekt gratis und franko von **Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Markusstraße 16/18.**

**Freitag, den 26. März, früh, stelle ich abermals einen großen Transport selten schöner, junger**  
**Bayerischer Gang-Ochsen**  
in allen Größen und Preislagen, sowie eine große Anzahl schwerer, mitreicher bayerischer Zug- und Leinen-Rühe, hochtragend und mit Kälbern, sehr preiswert zum sofortigen Verkauf. Nehme Schlachtvieh in Zahlung. — Sämtliche Bedingungen.  
Telef. 138. **J. Bachbauer, Roswein, Schützenstr. 26.**



**Bahnhofswirtschaft Potschappel.**  
Anerkant vorzüglicher preiswerter Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen  
**Richard Dath.**

**Hammelfleisch**  
empfiehlt  
**Richard Bretschneider, Fleisch-rmstr.**

**Rotklee, Gelbklee, Schwedenklee, Weissklee, Raygras, Timotheegras**  
Eckendorfer und Obendorfer Runkelsaat, Weiss- u. Rotkraut-Strunkkraut-Möhren- u. Gemüsesamen  
empfiehlt  
**Hugo Busch.**  
Original-Eckendorfer  
**Runkelsamen**  
(v. Vorries)  
**Saathafer**  
empfiehlt  
**P. Heinzmann, Sesselsdorf.**

**Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.**

Wir kaufen von **Nr. 32** vom 23. März guterhaltene Zeitungen zurück.  
Die Geschäftsstelle des Wochenblattes.  
Allen denen, die uns bei der Feier unserer silbernen Hochzeit durch freundliches Gedenken ehrten, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
Sachsdorf, am 24. März 1915.  
**Ernst Rothe und Frau.**

Heute Donnerstag findet im Adler eine Wiederholung des **III. Vaterländischen Abends** zum Besten des Roten Kreuzes statt, bestehend in Solo-, allgemeinen Gesängen, Terzetten, Männerchören und lebenden Bildern. Zu den herrlichen Vorführungen werden alle Bewohner aus Stadt und Land freundlichst eingeladen. — **Anfang 8 Uhr.** — **Eintrittspreis 30 Pfg.** ohne der Mildtätigkeit Schranken zu setzen.

**Für Kellerei-Besitzer!**  
**Geruchlose Stauwasser-Verschlüsse aus Eisenbeton.**  
D. R. G. M. Nr. 623422. Bei Hoch- oder Stauwasser drang das Wasser bisher durch die Schleuse in den Raum zurück und richtete wie bekannt grossen Schaden an. Bei meinem selbststättigen Stauwasserverschluss ist es vollständig ausgeschlossen, dass das Wasser die Kellerräume überschwemmen kann. Die Stauwasserverschlüsse arbeiten bei Hochwasser selbststättig. **Preis pro Stück 21 Mark.** Stets am Lager.  
**Emil Ruppert, Zementwarenfabrik, Wilsdruff.**

**POETZSCH Kaffee**  
weiter zu alten Preisen  
In Wilsdruff stets frisch erhältlich bei:  
**Oskar Jünger Kaffee- und Schokoladenhdg.**



**Eine Kuh**  
worunter das Kalb reht, ist zu verkaufen [1.00] **Alipphausen Nr. 31.**

**Die mit Inkasso versehene Hauptagentur**  
einer der ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften einen rührigen Herrn zu vergeben.  
Gefällige Offerten unter Nr. 1479 an die Expedition dieses Blattes erbitten.

**Gutsbesizers-Tochter sucht Stellung**  
auf größerem Gut, wo selbige Gelegenheit hat, sich im Kochen und allen häuslichen Arbeiten weiter auszubilden. Familienanschluss und gute Behandlung wird hohem Gehalt vorgezogen. Werte Off. unt. Nr. 1461 an die Expedition dieses Blattes erbitten.

**Junges Mädchen sucht per 1. April Stellung als Haus- oder Kinder mädchen.**  
Werte Off. unter A. B. 500 postlagernd Wilsdruff erbitten.

**Freundl. Wohnung**  
bestehend aus Stube, Kammer und großer Küche, zu vermieten.  
**Rosenstraße Nr. 31.**

**Wohnung**  
bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.  
**Dlso Rosk, Dresden Str.**

**Schwarze Damenhandschuhe**  
sind in unserer Geschäftsstelle liegen gelassen und liegen zur Abholung bereit.  
„Wochenblatt für Wilsdruff“.